Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung.

Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamanzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 49 (1. Blatt) — **Freitag, den 27. Februar 1925** — **53. Jahrgang.**

Räumungs- und Sicherheitsfrage.

Frankreichs Rheinlandspläne.

Wie aus Paris gemeldet wird, hat sich Frankreich damit einverstanden erklärt, daß die in Aussicht genommene Abrüstungskonferenz lediglich den Kontrollbericht und die Frage der Kölner Besatzungszone zum Gegenstand haben wird, und das Sicherungsproblem definitiv aus dem Verhandlungsprogramm dieser Konferenz ausscheidet. Ein bestimmter Zeitpunkt für die Abhaltung einer interalliierten Konferenz zur Lösung der Frage der Kölner Zone wurde zwar in der Mittwoch-Besprechung zwischen Herriot und dem englischen Botschafter in Paris Lord Crewe nicht vereinbart, aber grundsätzlich stimmte der Ministerpräsident zu, daß die Konferenz in der zweiten Märzhälfte an einem noch näher zu bestimmenden Ort — vermutlich Brüssel — abgehalten werden soll. Man hat von englischer Seite Herriots Zustimmung durch zwei wichtige Zugeständnisse erkauft:

1. Die englische Regierung stimmt zu, daß ein bestimmter Zeitpunkt für die Räumung der Kölner Zone nicht festgesetzt wird, und
2. ist sie damit einverstanden, daß deutsche Vertreter zu der eigentlichen Konferenz nicht zugezogen werden, sondern erst dann, wenn die alliierten Vertreter untereinander alle Beschlüsse gefaßt haben, sollen die Deutschen eingeladen werden, um die Beschlüsse der Alliierten zur Kenntnis zu nehmen.

Zur Sicherungsfrage berichtet der diplomatische Berichterstatter des Daily Telegraph, der Gedanke eines englisch-französisch-belgischen Paktes ohne Deutschlands Beteiligung finde entschieden weniger Anhänger in ministeriellen Kreisen Englands, als der Gedanke eines gegenseitigen regionalen Abkommens zwischen diesen Mächten und Deutschland. Letzterer Pakt würde, wie seine Verfechter sagen, mehr dem Geist des Völkerbunds entsprechen und würde die Spaltung Europas in zwei rivalisierende Lager verhindern und zugleich bewirken, daß Deutschland nicht in die Arme Sowjetrußlands oder irgend einer asiatischen Kombination getrieben werde. In französischen Kreisen werde der Gedanke Loucheurs, einer autonomen, neutralisierten westrheinischen Rheinlandrepublik innerhalb des Reiches, bei gleichzeitiger Lostrennung von Preußen und unter der Aufsicht des Völkerbundes, weiterhin viel erörtert als eine Art von Puffer zwischen Frankreich und Deutschland.

Die Erkrankung des Reichspräsidenten.

(W) Die behandelnden Aerzte gaben am Donnerstag morgen über die Erkrankung des Reichspräsidenten folgenden Bericht:

Der Reichspräsident erkrankte am Montag, den 23. Februar, ganz plötzlich an einer schweren Blinddarmentzündung, die des Nachts eine Operation notwendig machte. Trotz der bald nach der Erkrankung vorgenommenen Operation war der Wurmfortsatz des Blinddarms brandig und in die Bauchhöhle durchgebrochen, sodaß eine allgemeine Bauchfellentzündung vorlag. Der Verlauf war bis Mittwoch abend zufriedenstellend. Wie gewöhnlich am dritten Tage nach der Erkrankung setzte in der Nacht zum Donnerstag eine Verschlimmerung der Bauchfellentzündung ein, sodaß der Reichspräsident eine unruhige Nacht verbrachte. Am Morgen war das Befinden besser, doch ist der Zustand ernst. — Anläßlich der während der Nacht eingetretenen Verschlimmerung im Befinden des Reichspräsidenten wurden Frau Ebert und ihre Kinder ins Westsanatorium gerufen, wo sie einen Teil der Nacht am Krankenlager verbrachten.

Ueber das Befinden des Reichspräsidenten ist weiter mitzuteilen, daß sich der Zustand des Patienten gestern abend weiter gebessert habe. Der Pulsschlag ist normal, auch die gefürchtete Temperatursteigerung ist ausgeblieben. Der „Zeit" zufolge soll das Befinden des Reichspräsidenten derart günstig sein, daß Lebensgefahr nicht mehr besteht. Der Magistrat der Stadt Berlin hat folgendes Telegramm an die Gattin des Reichspräsidenten gerichtet. Mit aufrichtiger Teilnahme verfolgt die Reichshauptstadt Berlin die Erkrankung des Reichspräsidenten und spricht ihre herzlichsten Wünsche für baldige Besserung und Gesundung aus.

Die gestrige Sitzung des Reichsrates wurde vom Reichsminister des Innern mit Worten herzlicher Anteilnahme an der Erkrankung des Reichspräsidenten eröffnet. Der Reichsrat ermächtigte diesen, dem Reichspräsidenten die Anteilnahme persönlich zum Ausdruck zu bringen.

Der König von Spanien hat dem Reichspräsidenten folgendes Telegramm gesandt: „Ich habe von dem guten Verlauf der Operation Kenntnis erhalten und spreche Ihnen, Herr Reichspräsident, herzlichste Wünsche für Ihre völlige Wiederherstellung aus. Alfonso."

Der Tscheka-Prozeß.

Im Tscheka-Prozeß waren am Donnerstag die Wahlverteidiger wieder erschienen. In Berlin hatten sie mit ihrer Beschwerde nichts ausgerichtet, da der Reichsjustizminister erklärt hatte, daß er in Akte der Rechtspflege nicht eingreifen könne. Dr. Rosenberg versuchte zu Beginn der Sitzung eine Erklärung zu verlesen, wurde jedoch vom Vorsitzenden daran gehindert. Darauf beantragte er im Namen der Wahlverteidiger die Zurückziehung der Offizialverteidiger. Der Vorsitzende ersucht hierauf die Offizialverteidiger, den Saal zu verlassen. Dann wird in der Verhandlung fortgefahren.

Der Angeklagte Meus, ein Elektrotechniker aus Berlin, war zunächst Mitglied der U. S. P. D. und ging 1919 zur K. P. D. über. Eine Zeitlang war er Abteilungsführer in Berlin u. zwar seit Oktober 1923. Der Angeklagte behauptet, er sei nicht von der Reichszentrale, sondern von einem Manne, namens Eduard, geschickt worden, und zwar nach Frankfurt, Mannheim und Stuttgart. Später sei e. an „Hans" (Neumann) verwiesen worden, der ihm den Auftrag gab, eintreffende Genossen aus dem Reiche weiter zu leiten. Eines Tages habe ihn Neumann gefragt, ob er General Seeckt kenne. Sie seien dann zu Ullstein gegangen und hätten sich Zeitungen vorlegen lassen. In einer Zeitschrift hätten sie Seeckts Bild festgestellt. Meus bestreitet dann weiter, daß er irgendwie von Neumann verpflichtet worden sei oder daß er gewußt habe, daß dieser im Anfrage „Helmuths" handle. Im übrigen bestätigt er die Darstellung Neumanns über die Beobachtung Seeckts. Auf die Frage des Vorsitzenden, wozu denn das alles gemacht wurde, erklärte Meus, daß man Seeckt in der Presse habe lächerlich machen wollen. Von Erledigen oder Töten sei aber nie die Rede gewesen. Bewaffnet wären die Gruppenmitglieder nur zu ihrer persönlichen Sicherheit gewesen. Er bleibt dabei, sie hätten die Spitzel nur beobachten wollen. Eines Tages sei dann in Berlin ein Stuttgarter Polizeibeamter bei ihm erschienen und habe von ihm das Neumannsche Paket verlangt, dessen Besitz er bestritt, bis ihm der Beamte einen Zettel von Neumann zeigte, worauf dieser ihn aufforderte, das Paket zu übergeben. Das hätte er dann getan. Auf der Treppe habe es der Beamte geöffnet, die Schriftstücke herausgenommen und in die Tasche gesteckt, wobei er gesagt habe: „Das brauchen die Berliner Beamten nicht zu sehen", den Rest, die Ampullen, habe er wieder eingewickelt und zum Berliner Polizeipräsidenten gebracht, wohin auch Meus ihm folgen mußte.

Der Angeklagte Neumann, der hierauf noch einmal vernommen wird, erklärt, daß jedes Gruppenmitglied hätte wissen müssen, was „erledigen" bedeute. Er behauptet ferner, Meus sei nach Stuttgart geschickt worden, um festzustellen, ob Wetzel dort sei. Falls er (Neumann) bis zu einem gewissen Zeitpunkt nicht nachkommen würde, sollte er selbständig die Erledigung des Falles Wetzel vornehmen.

Die Kreditgeschäfte der Pfandbriefbank.

Im Pfandbriefausschuß wurden am Donnerstag zunächst einige Anwälte über die Höhe von der Pfandbriefbank erhaltener Honorare gehört. Der frühere Leiter der Bank, Geheimrat Nehring, berichtete über die Revision der Anstalt im Dezember 1924 durch den stellvertretenden Staatskommissar Nisse. Damals sei die Anstalt in den Kreditgeschäften im allgemeinen schon stark verfiert gewesen. Plötzliche Revisionen oder gar monatliche Revisionen hätten nicht stattgefunden.

Staatskommissar Kaiser erklärte, es seien zwei beamtete Bankinspektoren vorhanden, die etwa alle zwei Jahre einmal jede staatliche Bank und Kreditanstalt inspizieren.

Auf besondere Frage erklärt der frühere Direktor Lüders, im Jahre 1923 seien Kreditgeschäfte, die außerhalb der Satzungen lagen, notwendig gewesen, um die Anstalt nicht zugrunde gehen zu lassen. Die Mittel dazu seien aber besonders beschafft worden, so daß der eigentliche Zweck der Anstalt nicht gestört worden sei. — Die Anstalt habe geglaubt, daß das Geschäft Zitzewitz bis spätestens Ende Juni 1924 abzuwickeln sei.

Diskontherabsetzung der Reichsbank.

(W) Die Reichsbank hat den Wechseldiskont von 10 auf 9 Prozent und den Lombard-Zinsfuß von 12 auf 11 Prozent mit Wirkung vom gestrigen Tage herabgesetzt.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht gab zu der Diskontherabsetzung in der Zentralausschußsitzung der Reichsbank folgende Erläuterungen: Der Status der Reichsbank hat sich sowohl gegen Ende des alten Jahres wie auch insbesondere nach Ueberwindung des Dezemberultimos verhältnismäßig befriedigend entwickelt. Die gesamte Wechsel- und Lombardanlage der Reichsbank, die Ende Oktober ungefähr 2373 Millionen Reichsmark betragen hatte, stellte sich Ultimo 1924 auf 2081 Millionen Reichsmark, also rund 300 Millionen Reichsmark niedriger. Sie ist dann bis zum 23. Februar d. Js. nahezu um weitere 500 Millionen Reichsmark auf rund 1600 Millionen Reichsmark zurückgegangen. Zu dieser Entlastung hat einmal beigetragen das Hereinkommen ausländischer Kredite, die, soweit sie zu Markentlastungen benutzt wurden, den Devisenbestand der Reichsbank wesentlich gestärkt haben, ferner die Herausnahme landwirtschaftlicher Werte aus dem Reichsbankporteleuille auf Grund des Rentenbankliquidierungsgesetzes und endlich die allgemeine Entlastung, die dazu geführt hat, daß die für die Bankanstalten eingesetzten Kreditkontingente in der letzten Zeit nur an wenigen Stellen voll ausgenutzt worden sind. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf (das sind also Reichsbanknoten, Rentenbankscheine und Münzen) hatte sich für Ende Dezember 1924 auf 4274 Millionen Reichsmark belaufen. Er ist bis zum 23. Februar ungefähr auf 3800 Millionen Reichsmark zurückgegangen und hat damit den Stand vom 23. Dezember vorigen Jahres etwas unterschritten. Die Lage der Reichsbank gestattete danach die Erwägung einer Diskontherabsetzung. Da ferner die Bemühungen der Reichsbank um die Wiedereinführung des Privatdiskontverkehrs Fortschritte gemacht haben, da ebenso die auf eine Dezentralisierung der öffentlichen Gelder und ihre Verwendung am offenen Geldmarkt gerichteten Bestrebungen bei mehreren in Frage kommenden Stellen volles Verständnis gefunden haben, hat das Reichsbankdirektorium sich entschlossen, den Diskontsatz mit Wirkung vom gestrigen Tage von 10 auf 9 Prozent herabzusetzen, ohne damit auf das auch bisher geübte und gegebenenfalls auch weiter anzuwendende Recht einer Diskontregulierung zu verzichten.

Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen.

(W) Bei der gestrigen Zusammenkunft mit dem Handelsminister Raynaldy überreichte Staatssekretär Trendelenburg eine Note, in der das Ergebnis der Besprechungen der letzten Woche zwischen den beiderseitigen Delegierten festgestellt wird. Trendelenburg erklärte, die deutsche Regierung werde für den Fall, daß die französische Regierung zustimmen werde, ihr Einverständnis zu den gemachten Vorschlägen geben, gegebenenfalls werde in einer Sitzung am Sonnabend die Erklärung der beiden Regierungen ausgetauscht werden. Für diesen Fall wurde beschlossen, die weiteren Verhandlungen über die Zollfragen am 17. März aufzunehmen.

Im Verlaufe der Besprechung legte Dr. Trendelenburg dar, unter welchen Bedingungen die deutsche Regierung bereit sei, ein Protokoll zu unterzeichnen, in dem die Grundlagen für die künftigen Verhandlungen zum Abschluß eines Provisoriums festgelegt werden. Diese Bedingungen bestehen darin, daß die französische Regierung ihrerseits sich in einer Bestimmung des Provisoriums bezüglich des endgültigen Handelsvertrages verpflichtet, Deutschland von einem bestimmten Zeitpunkt an die Meistbegünstigung de facto zu gewähren. Dieser Zeitpunkt würde noch im Laufe der Verhandlungen zu bestimmen sein und es sei nicht nötig, daß er mit Ablauf des auf 9 Monate vorgesehenen Provisoriums zusammenfalle.

Zum deutsch-rumänischen Konflikt.

Der Berichterstatter des B. T. in Bukarest war von rumänischer zuständiger Seite zur Abgabe einer Erklärung über den deutsch-rumänischen Konflikt ermächtigt worden, in welcher nach einer Darlegung des rumänischen Standpunktes der Hoffnung Ausdruck verliehen wird, daß Deutschland die rumänische Regierung nicht zu Sanktionsmaßnahmen zwingen werde, die den Interessen der beiden Länder gewiß nicht zum Vorteil gereichen und die guten wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Rumänien und Deutschland zerstören würden. Zu dieser Erklärung wird von maßgebender Stelle in Berlin mitgeteilt, daß der darin zum Ausdruck gebrachte Verständigungswille einen günstigen Eindruck in Berlin gemacht habe. Wenn die Erklärung tatsächlich die in Bukarest an maßgebender Stelle herrschende Auffassung wiedergebe, so würde damit die Hoffnung gerechtfertigt werden, daß eine Beilegung des Konfliktes im Bereiche der Möglichkeit liegt. Entgegen dem rumänischen Standpunkt in der Frage der Banca generala-Noten wird noch einmal darauf hingewiesen, daß durch die Bestimmungen des Londoner Schlußprotokolls die sämtlichen Verpflichtungen Deutschlands mit Jahressummen umgrenzt sind, und daß es Zahlungen an die Alliierten außerhalb der Jahressummen nicht mehr gibt. Dieser Grundsatz bildet die Basis, auf welcher der ganze Dawesplan aufgebaut ist, und wenn er aufgegeben würde, so würde der Dawesplan völlig ins Wanken kommen. Würde die deutsche Regierung nur in einem einzigen Falle von diesem Grundsatz abweichen, so würde das zur Folge haben, daß auch andere Länder mit ihren Ansprüchen gegen Deutschland Erfüllung beanspruchen würden. Die Frage der Banca generala kann also nur innerhalb des Dawesplanes gelöst werden. Zu einer solchen Lösung ist die deutsche Regierung bereit. In dem Bestreben, einen Ausweg zu einer glücklichen Regelung zu finden, hat die deutsche Regierung die Angelegenheit der Reparationskommission übergeben. Es ist jetzt Sache der Kommission, die Möglichkeit einer Lösung zu finden.

Wieder Großflugzeuge in Deutschland.

Wie aus Kreisen des Reichsluftverkehrsamtes zuverlässig verlautet, hat die interalliierte Luftgarantiekommission die Genehmigung erteilt, daß in diesem Jahre in dem nationalen und internationalen Luftverkehr in Deutschland das Großflugzeug eingesetzt werden darf. Es handelt sich um eine Junkers-Ganzmetall-Maschine, die eine Spannweite der Flügel von 28½ Meter und eine Länge von 15¼ Meter hat. Dieses Großflugzeug ist das erste, was in Deutschland, und zwar in Dessau in den Junkerswerken gebaut wurde und drei Motoren und drei Propeller hat. Es bietet Raum für 10 bis 12 Personen, ist auch bereits eingeflogen und seinerzeit dem Chef des englischen zivilen Luftverkehrs, General Brancker, bei seinem Besuche in Dessau vorgeführt worden.

Zum Ausschluß der Abgeordneten v. Papen und Loenartz

nahm in einer in Hamm abgehaltenen Sitzung der Landwirtschaftliche Beirat der westfälischen Zentrumspartei Stellung. Mit allen gegen vier Stimmen wurde folgende Entschließung angenommen: 1. Der Landwirtschaftliche Beirat der westfälischen Zentrumspartei billigt die Haltung der Abgeordneten v. Papen und Loenartz und spricht ihnen sein Vertrauen aus. 2. Der Landwirtschaftliche Beirat stellt fest, daß er den Ausschluß der Abgeordneten v. Papen und Loenartz aus der Fraktion mißbilligt und ersucht sie, ihr Mandat beizubehalten. 3. An die Zentrumsfraktion des preußischen Landtags richtet der Landwirtschaftliche Beirat das Ersuchen, ihren Beschluß einer Revision zu unterziehen.

Der Kreisvorstand der Zentrumspartei Dortmund-Hörde, der in Dortmund eine Sitzung abhielt, nahm eine Entschließung an, in der er dem Reichskanzler a. D. und preußischen Ministerpräsidenten Dr. Marx sein uneingeschränktes Vertrauen ausspricht, ebenso der Fraktion des Reichs- und Landtages. Der Vorstand erklärte sich mit dem Beschluß der Reichstagsfraktion einverstanden und bedauert aufs tiefste und verurteilt aufs schärfste das Verhalten der beiden Abgeordneten, welche die Fraktion in entscheidender Stunde im Stiche ließen. Der Vorstand erwartet, daß die Fraktion in ihrer Stellungnahme gegenüber diesen Abgeordneten fest bleibt. Die Standesbeiräte der Zentrumspartei dürften nur beratend mitwirken, aber nicht in einer Art Nebenregierung entscheiden.

Es wird weiter verurteilt!

(W) Das Kriegsgericht von Amiens hat in Abwesenheit folgende neun deutsche Offiziere wegen angeblicher Plünderung und Zerstörung verschiedener Landsitze im Aisne-Gebiet verurteilt: Die Generale Clauß und v. Staabs, Hauptmann von Jena, sowie die Leutnants Grandrub und Fürst zu je 10 Jahren Zuchthaus, Hauptmann von Werthern, Hauptmann Ficht und Hauptmann Stephan, sowie Leutnant Richter zu je 20 Jahren Zwangsarbeit. Gegen alle Verurteilten wurde ein Aufenthaltsverbot von 20 Jahren erlassen.

Kleine Nachrichten.

Der Aeltestenausschuß des Preußischen Landtages ist für Montag einberufen worden. Das Plenum des Preußischen Landtages tritt bekanntlich am 3. März zusammen, um die Interpellationsanträge zum Dortmunder Grubenunglück zu erledigen, am 4. März soll die Neuwahl des preußischen Ministerpräsidenten erfolgen.

Wegen der Leipziger Messe wurde für den Freistaat Sachsen der Gedenktag für die Kriegsopfer auf den 15. März verlegt.

Der ehemalige Kaiser von China ist, als Kuli verkleidet, mit seiner Gattin nach Tientsin geflohen und hat dort bei der japanischen Vertretung Zuflucht gesucht. Er will von hier nach Japan weiterreisen, da er in China ein Attentat befürchtet.

Der Senator MacCormick ist gestorben. Er wurde in seinem Zimmer im Hotel Hamilton tot aufgefunden. Als Todesursache wurde Magenblutung festgestellt.

Winke für die Kükenzucht.

Ein wichtiger, vielleicht der wichtigste Punkt in der Geflügelzucht ist unbedingt die Aufzucht der Küken. Gesundheit, Größe, verhältnismäßig leichte Zugänglichkeit — Heute zeigen wir unseren Landwirtschaftsgesellschaft besonders in den besonders

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 27. Febr. **(Verschiedenes.)** Eine außerordentliche Tagung des **Verbandes Westfälischer Krankenkassen** beschäftigte sich mit der Errichtung eines Genesungsheimes in Bad Driburg. Die Stadt Driburg hat einen schön gelegenen Bauplatz lasten- und kostenfrei zur Verfügung gestellt. Das Heim soll 80 Erholungskranken zum Aufenthalt dienen. Die Verbandsversammlung beschloß den Bau des Genesungsheims, für den bereits eine Anzahl der 160 Kassen des Verbandes rund 200 000 Mark gezeichnet hat. Je nach der finanziellen Beteiligung der Kassen wird der Bau bis auf 150 Betten erweitert werden. In Aussicht genommen wurde die Errichtung weiterer Genesungsheime für später in anderen Gegenden Westfalens.

(Zahlungen aus aufgewerteten Lebensversicherungen.) Der Schutzverband der Lebens- und Feuerversicherten e. V., Verbandsleitung München, Isabellastr. 40, teilt uns folgendes mit: Aus Versichertenkreisen laufen fortgesetzt Klagen darüber ein, daß ihre Anfragen bei den Versicherungsgesellschaften mittels Drucksachen beantwortet werden, aus denen fettgedruckt entgegenspringt, daß Zahlungen aus aufgewerteten Versicherungs-Verträgen auf Grund der 3. St.-N.-V. nicht vor 1932 verlangt werden können. Wir möchten dazu bemerken, daß diese Ausführung an und für sich nicht unrichtig ist, aber die Ausführungsbestimmungen zur 3. Notverordnung ergänzend dazu festsetzen, daß nur mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde Zahlungen aus den aufgewerteten Versicherungsverhältnissen bis Ende 1932 abgelehnt werden können. Es darf also nur mit besonderer Genehmigung der Aufsichtsbehörde eine Vers.-Gesellschaft Zahlungen bis Ende 1932 hinausschieben. Die Genehmigung der Aufsichtsbehörde wird sicherlich nicht erteilt werden, wenn nicht zwingende Gründe dazu vorliegen. Die Treuhänder haben das Recht und die Pflicht, die vorhandenen Werte schnellstens zu liquidieren und ist deshalb mit viel früheren Zahlungen zu rechnen. Ein Beschluß des Reichstages über die vom Schutzverband angestrebte Höheraufwertung wird zweifellos im Laufe der nächsten Woche erfolgen. Man kann also damit rechnen, daß fällig gewesene oder in Kürze fällig werdende Versicherungssummen und Renten noch in diesem Jahr aufgewertet zur Auszahlung kommen können. Bezüglich weiterer Auskünfte und Interessenvertretung wende man sich an oben genannten Verband.

(Beschränkte Nebenbeschäftigung der Lehrer.) Für die Nebenbeschäftigung der Lehrer und Lehrerinnen sind seit 1920 die Schulaufsichtsbehörden bei der Genehmigung an die Höchstgrenze einer bestimmten Stundenzahl nicht mehr gebunden. Die Verhältnisse haben sich aber seitdem wieder geändert. Das Arbeitsmaß vieler Lehrer ist in ihrem Hauptamt infolge des Abbaues erhöht. Dann will man den unbeschäftigten Schulamtsbewerbern und abgebauten Lehrkräften die Erwerbsmöglichkeit durch die Nebenbeschäftigung der angestellten Lehrer nicht allzu sehr beschränken. Mit dem Beginn des neuen Schuljahres soll deshalb die Genehmigung über acht wöchentliche Stunden mit Einschluß des entgeltlichen Unterrichts an Berufsschulen in der Regel nicht hinausgehen.

(Erhaltung der Ilex [Hülsekrabbel].) In den hiesigen Waldungen kommt der Ilex noch vor. Er belebt mit seinem Immergrün und seinen roten Fruchtbeeren unsere heimatlichen Wälder. Gerade die westfälischen Waldungen haben den Vorzug, Ilex auch noch in vereinzelten Gruppen zu besitzen. In anderen Gegenden, z. B. in Mitteldeutschland, kommt Ilex wild nicht vor. Die Hülsekrabbel ist in früheren Jahren in dichten Beständen in den Ruhrbergen vorgekommen. Mit der zunehmenden Rodung mußten auch die Hülsenbestände schwinden. Vor etwa 20 Jahren fand man in hiesiger Gegend noch Ilex von 15 bis 20 Zentimeter Stammdurchmesser. Heute findet man Hülsensträucher als Ausschlag aus alten Stümpfen. Sie bilden den traurigen Rest eines früher ansehnlichen Bestandes. In letzter Zeit wird viel geklagt über das wüste Abrupfen des Ilex zum Zwecke der Herstellung von Kränzen und des Handels mit Sträußen. Im Interesse des Naturschutzes, der Erhaltung der Schönheit unseres deutschen Waldes und unserer Heimat wird die Bevölkerung dringend gebeten, den Ilex (Hülsekrabbel) zu schonen und unsere schöne Gegend vor der Verschandelung zu bewahren.

Die Märzmiete soll, entgegen den früheren Meldungen, unverändert bleiben.

Die neuen Tausendmarkscheine werden in den nächsten Tagen in den Verkehr gebracht. Wir wünschen unseren Lesern recht viele davon.

(Die neuen Kreistagswahlen Anfang April.) Wie der preußische Landkreistag den Kreisverwaltungen mitgeteilt hat, ist mit den Neuwahlen der Kreistagsabgeordneten, die auf Grund des vom Kabinett beschlossenen neuen Gesetzes betr. die Kreistagswahlen vorgenommen werden müssen, Anfang April zu rechnen und mit dem ersten Zusammentreten des neuen Gesetzes bleiben die Mandate der jetzigen Kreistagsabgeordneten bestehen.

Die Kamener Jugendherberge in der Josephschule soll in diesem Frühjahr eingeweiht und dann dem Zweigausschuß Sauerland des Verbandes für Deutsche Jugendherbergen übergeben werden. Von diesem Tage an steht sie der gesamten deutschen Jugend, soweit sie im Besitze einer Mitgliedskarte ist, zur Benutzung zur Verfügung. — Unsere Jugend braucht aber mehr als ein Nachtlager — sie braucht Unterhaltung für die Abendstunden. Deshalb bittet die Ortsgruppe Kamen für Deutsche Jugendherbergen nochmals um Stiftungen in guten Büchern, Zeitschriften und Unterhaltungsspielen, damit sich unsere Jugend dort körperlich und geistig erholen und vorbilden kann. Das Stadtwohlfahrtsamt nimmt diese Stiftungen gern entgegen.

(Einbruchsdiebstahl.) Dem Kaufmann Wilhelm Gerdes in Westick wurden in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag aus seinem Lager in Kaiserau Waren im Werte von 300 Mark, Speck, Käse, Margarine, Landbutter usw., gestohlen. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Heeren, 27. Febr. **(Kath. Gemeinde.)** Auch in unserer Gemeinde sind die Kirchenvorstandswahlen getätigt. Es war nur ein Wahlvorschlag eingereicht, und somit war die Wahlbeteiligung keine rege. Die Namen der gewählten Herren sind folgende: 1. Lehrer Johannes Kirchhoff, 2. Bergmann Clemens Hoffeld, 3. Dachdeckermeister Heinrich Drelling, 4. Bergmann Ignatz Molke, 5. Bergmann Berthold Jankoviak, 6. Lehrer Anton Buthe, 7. Bergmann Johannes Scholl, 8. Mühlenbesitzer Peters, 9. Bergmann Andreas Gurgas, 10. Bergmann Peter Blalas. Als Ersatzleute: Bergmann Friedrich Küschenbaum, Bergmann Otto Schmidt, Bergmann Vincenz Nowacki.

Heeren, 27. Febr. **An der katholischen Volksschule** plant man einen Anbau, der den unhaltbaren Zuständen Abhilfe schaffen soll. Er soll bestehen aus 2 Klassenzimmern, 1 Lehrerinnen- und 1 Schuldienerwohnung, ebenso ist eine Warmwasserheizung und eine Badeeinrichtung geplant. Die Eltern unserer Gemeinde würden dankbar sein, wenn alsbald etwas für die Gesundheit und Gedeihen unserer Kinder geschehen würde.

Holzwickede, 26. Febr. **(Raubversuch während eines Brandes.)** Feuerlärm schreckte in der Nacht zum Mittwoch gegen 2 Uhr die Bewohner im benachbarten Hengsen aus der Ruhe. Es brannte die mit Getreide angefüllte Scheune des Landwirts Schultebraucks. Während von den anliegenden Höfen die Landwirte zur Hilfeleistung am Brandherd tätig waren, erschien plötzlich auf dem Anwesen des Landwirts König ein Mann, der in das Schlafzimmer eindrang und mit vorgehaltenem Revolver von der im Bette liegenden Frau Geld verlangte. Ein Mädchen wurde auf den Ueberfall aufmerksam, alarmierte die Hausbewohner, und darauf wurde festgestellt, daß der Täter sich in einem Kleiderschrank versteckt hatte. Als man den Eindringling aus dem Versteck holen wollte, schoß dieser durch die Wände, worauf alles Schutz im Nebenzimmer suchte. Diesen Augenblick benutzte der freche Geselle und verschwand im Dunkeln. Am Mittwoch morgen lenkte sich der Verdacht auf einen gewissen St., der dann auch von der Polizei verhaftet wurde. Da bei dem geschilderten Scheunenbrand Brandstiftung vorliegt, vermutet man, daß beide Vorfälle miteinander in Verbindung stehen. Ob aber der Verhaftete tatsächlich mit denselben zu tun hat, muß erst die weitere Untersuchung ergeben; er selbst behauptet, unschuldig zu sein.

*

Schwurgericht.

Dortmund, 26. Febr. Der 23 Jahre alte Bergmann Wilhelm Erny aus Ickern hatte sich vor dem Schwurgericht wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und versuchten Totschlags zu verantworten. Der Anklage lag folgender Vorgang zu Grunde: Am 8. Mai v. Js. war Lohntag auf der Zeche gewesen und Erny hat in Rauxel mit mehreren Kumpels eine Bierreise angetreten. Nachdem sie in Rauxel und Habinghorst verschiedene Wirtschaften besucht und dem Alkohol schon reichlich zugesprochen hatten, fuhren sie am Abend mit der Bahn nach Mengede. Vor dem dortigen Bahnhof gerieten sie mit zwei Gelegenheitsmusikanten, die sie mit nach Mengede genommen hatten, in Streit, weil diese einen anderen Weg einschlagen wollten, als die Kneipgesellschaft. Es entstand ein Auflauf, sodaß sich bei der Zeche, deren Belegschaft damals streikte, zum Schutz der Arbeitswilligen Dienst tuenden Polizeibeamten veranlaßt sahen, einzuschreiten. Voran kam der Polizei-Betriebsassistent Eichler, der die lärmenden Streiter aufforderte, Ruhe zu halten und nach Hause zu gehen. Während die übrigen vernünftig waren und sich entfernten, leistete Erny Widerstand und trat den ihn weiter schiebenden Beamten gegen das Schienbein. Schließlich gelang es, den Erny zum Verlassen des Platzes zu veranlassen. Erny ging die Hansemannstraße entlang und verschwand. Da wurde von einem Teilnehmer an der Bierreise den Beamten gemeldet, daß einer oder mehrere Kumpels Schußwaffen bei sich hätten, weshalb man sich vorsehen möchte. Darauf eilten etliche Polizeibeamte den Leuten nach, um sie nach Waffen zu durchsuchen. Sie fanden aber nichts Verdächtiges. Als die Polizeibeamten sich nach der ergebnislosen Durchsuchung in der Nähe des Zecheneingangs über die Vorgänge unterhielten, sprang plötzlich eine Person aus einem Haustor heraus, um davonzulaufen. Pol.-Betr.-Assistent Eichler rief, diese Person verfolgend: „Halt! Stehen bleiben!" Die Person lief aber weiter, drehte sich plötzlich um, erhob den Arm und in demselben Augenblick krachte ein Schuß. Der Schütze ist, wie die Anklage annahm, Erny gewesen. Erny gab zwar zu, daß er sich in einem Hause versteckt gehalten habe und dann davongelaufen sei, daß aber nicht er, sondern der Polizeibeamte Eichler geschossen habe. Eichler hat, wie sofort nach dem Vorgang festgestellt worden ist, nicht geschossen, denn in seiner Mauserpistole befanden sich noch sämtliche Patronen. Der Staatsanwalt kam auf Grund der Beweisaufnahme zu der Ueberzeugung, daß Erny auf den Polizeibeamten geschossen habe, und beantragte eine Gesamtstrafe von 2 Jahren 3 Monaten Zuchthaus. Das Schwurgericht verurteilte den Angeklagten wegen Widerstandes vor dem Bahnhof und wegen der Abgabe eines Schreckschusses, um den Beamten von der weiteren Verfolgung abzuhalten, zu insgesamt 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, worauf 1 Monat Untersuchungshaft angerechnet wurde.

*

Dortmund, 26. Febr. **(Verschiedenes.)** Auf der Hohestraße kam gestern nachmittag ein in der Richtung Brünninghausen fahrendes Automobil der Firma Klöckner ins Schleudern und sauste gegen einen Straßenbahnwagen. Die Insassen des Autos wurden herausgeschleudert und mußten, erheblich verletzt, zum Krankenhause transportiert werden. — Auf dem Hansaplatz kam es zwischen Reichsbanner- und Wehrvolkleuten zu einem Zusammenstoß, bei welchem ein 15jähriger Lehrling durch einen Schrotschuß aus einer Pistole verletzt wurde. — Durch Absturz erlitt ein Elektrotechniker beim Legen von Leitungen in einem Geschäft am Westenhellweg schwere innere Verletzungen.

(W) **Langendreer**, 26. Febr. **(Raubüberfall auf ein Auto.)** In der Nacht zum Mittwoch, zwischen ½12 und 12 Uhr, wurde auf der Chaussee Dortmund—Eichlinghofen—Bochum, etwa 200 Meter oberhalb des Bahnhofs Stockum, das Auto des Kaufmanns Paul Timm aus Hattingen mittels eines über die Straße gespannten Drahtseils zum Halten gezwungen, wodurch der Wagen stark beschädigt wurde. Die im Straßengraben liegenden Räuber drangen mit vorgehaltenem Revolver auf die Insassen des Autos ein und forderten sie zur Herausgabe sämtlicher Wertgegenstände auf. Auf die Ergreifung der Täter sind 1000 Mark Belohnung ausgesetzt.

Bielefeld, 25. Febr. **(Streik und Aussperrung.)** Die Arbeiter der 5 größten Betriebe, der Dürkopp-Werke, der Anker-Werke, der Göricke-Werke, der Koch- und Adler-Nähmaschinenwerke haben in Stärke von 7000 Mann die Arbeit niedergelegt, nachdem ein Schiedsspruch über die Löhne in einer Urabstimmung mit überwiegender Mehrheit abgelehnt worden war. Daraufhin sind die Arbeiter auch in den nicht bestreikten Betrieben ausgesperrt worden. Die Zahl der feiernden Arbeiter dürfte sich auf 18 000 belaufen.

(W) **Siegen**, 26. Febr. **(Schlafend in den Tod.)** In der Nacht zum Mittwoch brach im benachbarten Salchendorf im Hause der Witwe Rüther Feuer aus, von dem die Hausbewohner im Schlafe überrascht wurden. Die Witwe Rüther und deren 17jähriger Sohn kamen in den Flammen um, ein anderer Sohn erlitt durch einen Sprung aus dem Fenster schwere Verletzungen. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt. Das Haus brannte bis auf die Grundmauern nieder.

*

Meineidsprozeß gegen einen Kreisarzt.

Essen, 25. Febr. Am hiesigen Schwurgericht findet gegenwärtig ein Prozeß statt, der die Zahl der Prozesse, in der Beamte oder im öffentlichen Leben führende Persönlichkeiten sich feindlich gegenüberstehen, wieder um einen vermehrt. Angeklagt ist der frühere Kreis- und Stadtarzt Dr. v. Fewson wegen wissentlicher Verletzung eines Eides. Der Meineid soll geleistet worden sein in einer Sitzung des Buerschen Schöffengerichts am 5. Mai 1923, in einer Strafsache, in der Dr. Marx, der Chefarzt für innere Krankheiten am Marienhospital in Buer, sich wegen Beleidigung des jetzt angeklagten Dr. v. Fewson zu verantworten hatte. Dr. Marx wurde freigesprochen. Der Nebenkläger, Dr. v. Fewson, legte gegen dieses Urteil Berufung ein, zog diesen Antrag aber später zurück. Die Staatsanwaltschaft aber leitete ein Verfahren wegen Meineids gegen den Nebenkläger ein.

Dieser Prozeß hat eine lange Vorgeschichte, die äußerst kompliziert ist. Der Angeklagte, ist durch die Ereignisse der letzten Monate und den vor kurzem erfolgten Tod seiner Frau völlig niedergebrochen. Im Jahre 1919 kam Dr. v. Fewson als kommissarischer Kreisarzt nach Buer und bezog in Ermangelung einer anderen Wohnung eine Wohnung im Marienhospital. Zwischen der sehr nervösen Frau des Kreisarztes und Dr. Marx, dem Leiter des Krankenhauses, kam es bald zu scharfen Differenzen. Die verstorbene Frau des Angeklagten hat sich Dr. Marx gegenüber zu Aeußerungen hinreißen lassen, die, wie der Angeklagte erklärt, er durchaus nicht billigte. Dr. Marx richtete später an den Regierungspräsidenten eine Eingabe, in der er den Kriesarzt Dr. Fewson beschuldigte, daß er sich für die Ausübung seiner amtlichen Tätigkeit ein einem Falle ein besonderes Honorar habe vergüten lassen.

Im Dezember 1919 wurde der damals noch kommissarische Kreisarzt v. Fewson vom Dachdeckermeister Seifen nach Buer-Erle gerufen, da sich dessen Frau in sehr krankem Zustande befand und das Verhalten der Hebamme nicht ganz einwandfrei erschien. v. Fewson erschien auch noch am selben Abend in der Wohnung, nahm den Fall zu Protokoll und auf Ersuchen des Mannes untersuchte er auch noch die Frau und stellte Kindbettfieber fest. Die erkrankte Frau wurde noch am selben Abend ins Krankenhaus übergeführt. Der Mann der erkrankten Frau bot dem Kreisarzt ein Honorar von 20 ℳ an, das dieser aber ablehnte. Seifen drängte aber dem Arzt das Geld auf, und um ihn nicht zu beleidigen, nahm v. Fewson das Geld an. Die Anklage behauptet nun, daß bei den Vernehmungen, die auf die Beschwerde des Dr. Marx folgten, v. Fewson es abgelehnt habe, für die Ausübung seiner amtlichen Tätigkeit und der sonstigen ärztlichen Tätigkeit Geld genommen zu haben. Der Dachdecker Seifen soll dann bei seiner Vernehmung durch einen Beamten erklärt haben, er habe v. Fewson kein Geld gegeben. Der Staatsanwalt fragt, ob er, Fewson, Seifen zu einer solchen Aussage verleitet habe. Das streitet der Angeklagte entschieden ab.

Der zweite Anklagepunkt ist veranlaßt durch die Obduktion eines Arbeiters. Dieser war mit einer Schädelverletzung in das Krankenhaus eingeliefert und von Dr. Marx operiert worden. Während der Operation starb der Verletzte. Die Obduktion der Leiche nahmen Dr. v. Fewson u. Kreisarzt Dr. Marks vor. Als Vertreter von Dr. Marx-Buer nahm Assistenzarzt Dr. Egen an der Obduktion teil. Während dieser Obduktion soll von seiten des Angeklagten der Ausdruck gefallen worden sein: Das ist ein Kunstfehler. Durch diesen Ausdruck fühlte sich Dr. Marx, der die Operation vollzogen hatte, beleidigt, und er rief Dr. Marks in Gladbeck telephonisch an. Der erklärte ihm, diese Sache könne nicht telephonisch besprochen werden. Der Angeklagte bestreitet es auch nicht, den Ausdruck: „Das ist ein Kunstfehler!" gebraucht zu haben. Er erklärt, diesen Ausdruck nicht auf den ihm vorliegenden Fall bezogen zu haben, sondern auf einen anderen Fall, der ihn intensiv beschäftigt habe. Er habe das auch Dr. Marx später gegenüber betont.

Zu den Pflichten eines Kriesarztes gehört auch die jährliche Revision des Krankenhauses. Dr. v. Fewson benachrichtigte deshalb die Verwaltung des Krankenhauses Buer, daß er am nächsten Tage zur Revision erscheinen werde. Diese erfolgte ohne Beisein des leitenden Arztes des Krankenhauses. Dr. Marx beschwerte sich darüber beim Regierungspräsidenten und machte Dr. v. Fewson den Vorwurf, den Dr. Hanfland, der an der Krankenhaus-Revision teilnahm, überredet zu haben, seine Unterschrift unter das Protokoll zu setzen. Er habe sich dadurch einer Urkundenfälschung schuldig gemacht. Dr. v. Fewson erzählt den Vorgang der Revision, an der Dr. Marx, trotzdem er vom Verwaltungschef des Krankenhauses benachrichtigt worden war, nicht teilgenommen hätte. Er habe zuerst mit der Revision der von Dr. Marx geleiteten Abteilung begonnen und dann die Abteilung Dr. Hanflands besichtigt. Als die Revision beendet war, habe er Dr. Hanfland ersucht, das Protokoll zu unterschreiben. Er habe durchaus keine besondere Ueberredungskünste aufgewandt, sondern immer betont, daß das nur eine Formsache sei. Eine absichtliche Uebergehung von Dr. Marx habe ihm ferngelegen.

*

Elberfeld, 26. Febr. **Wegen unglaublicher Schwindeleien** wurde vor dem Elberfelder Schöffengericht gegen den Kaufmann Friedrich Scherer verhandelt. Nachdem er bei einer anderen Eisenbahndirektion, wo er früher beschäftigt war, verschiedene Schwindeleien unternommen hatte, kam er zur Eisenbahndirektion Elberfeld und dort suchte er, der Rh.-Westf. Ztg. zufolge, die Versetzung in die Gruppe der Obersekretäre nach. Er brachte gefälschte Prüfungspapiere bei. Außerdem legte er einen selbst gefertigten Stammrollenauszug vor, in dem er seine Beförderung zum Oberleutnant und die Verleihung unzähliger Tapferkeitsmedaillen, das E. K. 1 und E. K. 2 angab. Außerdem zeigte er Briefe aus dem Felde vor, worin von großer Tapferkeit im Gefecht die Rede war. Die ganzen Schwindeleien wurden aufgedeckt, als er eine selbst angefertigte Niederschrift über den Hergang einer Kriegsgerichtsverhandlung in Düsseldorf vorzeigte. Er gab an, wegen früherer Kriegsverbrechen geladen worden zu sein, sei aber freigesprochen worden, und nach dem Freispruch habe der kommandierende General Degoutte ihm persönlich die Hand gedrückt mit dem Bemerken: „Hätte die deutsche Armee viele so tüchtige Offiziere gehabt, so hätten die Alliierten den Krieg nicht gewonnen." Durch diese Aeußerung lenkte er den Verdacht auf sich und alle seine bisherigen Papiere und Angaben wurden als gefälscht erkannt. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu 9 Monaten Gefängnis.

Hjalmar Branting.

Der am Dienstag gestorbene schwedische Ministerpräsident hat von den 64 Lebensjahren, die dem Verstorbenen beschieden waren, rund 40 der Politik gewidmet und in dieser Zeit die schwedische Sozialdemokratie aus bescheidensten Anfängen durch eine Entwicklung geführt, die sie zur zahlenmäßig stärksten Partei seines Landes machte. Branting stammte nicht aus dem Proletariat selbst, sondern aus dem wohlhabenden Bürgertum. Sein Vater, Professor Gabriel Branting, war lange der Leiter des Gymnastischen Zentralinstituts in Stockholm; seine Mutter gehörte einer reichen adeligen Familie an und konnte ihm ein beträchtliches Vermögen vererben. Er besuchte ein vornehmes, in religiösem Geist geleitetes Privatgymnasium, auf dem damals auch die Söhne Oskars II., darunter der jetzige König Gustav, ihre Ausbildung erhielten. Mit 16 Jahren bezog er die Universität Upsala, um Astronomie zu studieren, gab aber im 24. Lebensjahre die wissenschaftliche Laufbahn als Astronom auf und schwenkte zur Politik um. 1886 gründete er die Tageszeitung „Socialdemokraten", die er dann dauernd leitete. 1896 wurde er als erster Sozialist in den Reichstag gewählt. Erst fünf Jahre später konnten drei weitere Genossen (darunter Thorsson und Larsson) in den Reichstag einziehen. Heute ist die Partei so erstarkt, daß sie bei den letzten Wahlen von den 230 Sitzen der zweiten schwedischen Kammer 104 einnehmen konnte. Im Oktober 1917 trat Branting als Finanzminister in das Kabinett Eden, schied aber schon Januar 1918 wieder aus, angeblich wegen Erkrankung. Nach den erfolgreichen Wahlen von 1920 konnte er sein erstes Kabinett bilden, das von März bis Oktober bestand. Es folgte das zweite — rein sozialistische — Kabinett Branting vom Oktober 1921 bis April 1923 und im Herbst 1924 das dritte, ebenfalls rein sozialistische, aus dem Krankheit und Tod ihn nun weggenommen haben.

Branting genoß als Parteiführer dank seiner willensstarken Persönlichkeit ein hohes Ansehen. Als Kämpfer für den vierten Stand ging er nicht von marxistischen Theorien aus, sondern suchte im Sinne der Evolution gradweise eine Besserung der Daseinsverhältnisse der Arbeiterschaft herbeizuführen. Die Erringung des allgemeinen Wahlrechts und des Achtstundentags, sowie die Einschränkung des Einflusses der Ersten Kammer sind solche Stufen seiner Wirksamkeit. Die Einschränkung der militärischen Rüstung Schwedens, die er in den letzten Jahren betrieb, hat er nur zum Teil durchzusetzen vermocht. Dem Bekenntnis zur republikanischen Staatsform, das einen Programmpunkt aller sozialistischen Parteien bildet, gab er für seine Person keine praktische Folge; ohne Bedenken leistete er bei der Uebernahme der Regierungsgewalt seinem König, der sein Schulgefährte war, den Treueid. Es scheint, daß er für Schweden so wenig wie für Norwegen und Dänemark die Abschaffung der Monarchie für wünschenswert hielt.

Soweit Brantings politische Betätigung über die Grenzen seines Landes hinausging, hat sie Deutschland und den deutschen Interessen vielfach bösen Schaden gebracht. Während des Weltkrieges konnte bei uns die Auffassung entstehen, er arbeite als Agent des Verbandes. So reiste er 1918 nach London, um, im Widerspruch mit der bedingungslosen Neutralitätspolitik des Kabinetts Eden, den innerhalb des englischen Sozialismus aufkommenden Neigungen zu einem Verständigungsfrieden mit Deutschland schroff entgegenzutreten und die Notwendigkeit der völligen Niederwerfung Deutschlands zu predigen. In den Nachkriegsjahren fand er dagegen gelegentlich kritische Worte gegen Frankreich und dessen Auftreten im Rheinland.

Steuerwandlung in Holland.

In Holland hat der Finanzminister Colijn den längst erwarteten Abbau der direkten Steuern in die Wege geleitet und der Kammer ausführliche Vorschläge für die Abänderung der Steuergesetze zugehen lassen. Da in erster Linie die Besteuerung des Einkommens allmählich eine so drückende Last geworden ist, daß bei der noch immer bestehenden Teuerung die schon geraume Zeit abgebauten Einkommen aus Löhnen und Gehältern über das erträgliche Maß hinaus belastet waren, mußte hier vor allen Dingen eine wesentliche Erleichterung gewährt werden. Diese Erleichterung kommt schließlich in ihren Auswirkungen der holländischen Wirtschaft zugute, da eine Vorbedingung für eine wirklich nachhaltige Besserung der Wirtschaftslage die Schaffung neuer Ersparnisse in der großen Masse des Volkes ist. Ebensosehr wie die starke steuerliche Belastung nach den Milliardenverlusten der ersten Nachkriegsjahre die Bildung neuer Ersparnisse im allgemeinen verhindert hat, hat sie aber auch in zunehmendem Maße die Kapitalflucht gefördert. Man erfährt zum Beispiel aus den letzten Verhandlungen der Kammer, daß im letzten Steuerjahr einige hundert Steuerzahler, deren belastbares Vermögen mit 80 Millionen Gulden angegeben wird, aus Holland verzogen sind. Der Finanzminister, der mit seinem Steuerabbauprogramm ein von der Regierung in den sorgenvollen Tagen der vor einem Jahre begonnenen Sanierung der Staatsfinanzen verpfändetes Wort einzulösen gedenkt, will rund 15 Millionen opfern, die bisher zum größten Teil aus der Einkommensteuer geflossen waren. Der Ausgleich soll geschafft werden durch eine Wohn- und Verzehrsteuer und eine sehr scharf eingreifende Luxussteuer. Die Wohn- und Verzehrsteuer soll 10 v. H. betragen von allen Hotelrechnungen und Zechen, die in Restaurants, Cafés, Bars und Vereinslokalen gemacht werden. Ebenfalls sollen mit 10 v. H. vom Einkaufsbetrag besteuert werden alle Luxusgegenstände jeder Art. Hierzu rechnen nicht nur Juwelen, Kunstgegenstände, Musikinstrumente, Parfümerien, sondern auch alle Feinkost- und Feingebäckwaren im weitesten Sinne, ferner bessere Stoffe für Kleidungsstücke in einem Wert von mehr als 10 Gulden für das Quadratmeter, Uhren im Einzelwert von über 100 Gulden und Schuhe im Wert von über 15 Gulden. Außerdem werden mit 5 v. H. vom Wert belastet Automobile, Radioapparate, photographische Apparate, Waffen und Gemälde.

Sicherheitskonferenz in Brüssel.

Eine interalliierte Konferenz soll Mitte März in Brüssel stattfinden. Erörtert wird auf dieser Konferenz der Schlußbericht der Militärkontrollkommission werden. Die englische Regierung würde zwar wünschen, daß deutsche Vertreter zu dieser Besprechung zugezogen werden, aber die Franzosen setzten bereits durch, daß eine solche Einladung an Deutschland nicht ergeht. Die Alliierten werden nur untereinander beraten, welche Maßnahmen Deutschland noch zu treffen hat, damit erklärt werden könne, daß es die Abrüstungsbestimmungen erfüllt habe. Gleichzeitig soll beschlossen werden, innerhalb welcher Zeit Deutschland diese neuen Bedingungen erfüllen soll, damit die Kölner Zone geräumt werde.

Das englische Kabinett gab bereits öffentlich bekannt, daß es gegen die Abhaltung einer Konferenz in Brüssel nichts einzuwenden habe. Sollte auf dieser Konferenz auch die Frage des Abschlusses eines Sicherheitsvertrages erörtert werden, so würden deutsche Vertreter zu den Verhandlungen zugezogen werden und gegen diese Einladung würde von französischer Seite kein Widerspruch erhoben werden. Brüssel erschien als der geeignetste Ort für diese Beratungen, um sie von eventuellen Pariser Beeinflussungsversuchen fernzuhalten, andererseits auch, um dem Wunsche Herriots nachzukommen, daß nicht wieder eine Konferenz in London stattfinde. Unter diesen Umständen erschien es allen Alliierten als der beste Ausweg, sie in Brüssel stattfinden zu lassen.

Der Reichstagsausschuß für Wohnungswesen

beschäftigte sich in seiner Freitag-Sitzung mit dem Antrag Külz (D.), der den gesamten Ertrag der wenigstens 20% betragenden Hauszinssteuer zum Wohnungsbau und zur Wohnungserhaltung verwendet wissen will. Von dem Vertreter des Finanzministeriums wurden Bedenken erhoben, die ganze Hauszinssteuer, die mit 20% eine Milliarde Mark betrage, nur für Wohnungsbauten zu verwenden, bevor nicht mit den Ländern ein Finanzausgleich stattgefunden habe. Die Länder könnten jetzt einen Teil dieser Steuern für andere Ausgaben nicht entbehren. Es werde z. Zt. vom Auslande wegen einer Anleihe von 125 Millionen Mark auf Wohnungsbauten verhandelt. Der Antrag Külz wurde angenommen, nachdem ein deutschnationaler Antrag auf Aussetzung der Abstimmung mit 14 gegen 11 abgelehnt worden war. Ein kommunistischer Antrag, die Verwendung der Hauszinssteuer gemäß der dritten Steuernotverordnung vorzunehmen, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Die Abstimmung über einen weiteren Antrag Külz, wonach den Ländern und Gemeinden Ersatz für den Fortfall eines Teils der Hauszinssteuer gegeben werden soll, der jetzt für andere Zwecke als für Wohnungsbauten verwendet wird, wurde bis zur nächsten Sitzung verschoben.

Ein Märchen gegen Severing.

Eine Anzahl Provinzblätter bringen Telegramme aus Berlin, nach denen sich eine neue Skandalaffäre vorbereite, in die eine Firma Moeller-Friedrich in Lemgo bei Detmold und ein Kaufmann Schreiber in Schöneberg verwickelt seien. Minister Severing habe von Schreiber Liebesgabenpakete erhalten. Dieser Schreiber sei Lieferant der preußischen Betriebe .... Hierzu schreibt der Amtliche Preußische Pressedienst, die Lemgoer Firma sei überhaupt keine Firma, sondern es handele sich bei diesem Namen lediglich um einen einfachen Lippischen Landlehrer mit seiner Frau, der kaufmännischen Geschäften völlig fernstehe, und der ein Bekannter des Ministers Severing sei. Schreiber, mit dessen Vater Severing schon verkehrte, und mit dem ihn auch nur rein persönliche Bekanntschaft ohne die Spur einer amtlichen Beziehung verbinde, sei nach amtlicher Feststellung weder als Käufer noch als Verkäufer für einen preußischen Betrieb tätig gewesen oder tätig.

Der Einsatz der T. N. in Hessen.

Im Verlauf des vor kurzem getätigten Einsatzes der T. N. in der Braunkohlengrube und Schwelerei Gewerkschaft Messel bei Darmstadt zur Verrichtung der Notstandsarbeiten war die Werksbelegschaft beim Hessischen Ministerium wegen der nach ihrer Ansicht zu hohen Nothelferzahl vorstellig geworden. Das Ministerium entsandte eine aus Vertretern der Obersten Bergbehörde zusammengestellte Kommission, die mit Werksleitung, T. N. und einem Vertreter des Betriebsrates eine Prüfung vornahm, in der festgestellt wurde, daß von der T. N. lediglich Notstandsarbeiten verrichtet werden und daß hierfür die Zahl der eingesetzten Nothelfer eher zu gering als zu stark zu bezeichnen sei.

Gegen die Zerstörung der Zeppelinwerft.

Im amerikanischen Senat wird der Senator Copeland den Antrag stellen, daß die amerikanische Regierung die ihr eingeräumte Beteiligung an den Dawes-Zahlungen dazu benutzen solle, um den alliierten Regierungen klar zu machen, daß es unzulässig sei, die Zerstörung der Luftschiffswerft Friedrichshafen von Deutschland zu fordern. In amerikanischen Kreisen ist man geneigt, die Zerstörung der Werft als einen Schritt der Alliierten aufzufassen, der dazu bestimmt ist, die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Deutschlands absichtlich zu schwächen. Daran aber haben die Vereinigten Staaten als Gläubiger Deutschlands nicht das geringste Interesse.

Blutige Wahlrechtskämpfe in Japan.

Nach einer Havasmeldung aus Tokio ist im japanischen Parlament die neue allgemeine Wahlrechtsvorlage eingebracht worden, nach der alle männlichen Staatsbürger über 25 Jahre das Stimmrecht erhalten sollen, ausgenommen sind der Adel, die Offiziere und die Regierungsbeamten. Das passive Wahlrecht beginnt mit dem 30. Lebensjahre. Die Vorlage wurde einer besonderen Kommission zur Prüfung überwiesen. Zwischen Anhängern und Gegnern der Vorlage kam es zu heftigen Zusamenenstößen, bei denen es Verwundete gab. Die Polizei hat einige Verhaftungen vorgenommen.

Aus aller Welt.

— **Raubtierplage in Livland.** Infolge des starken Schneefalls verlassen die wilden Tiere die Berge und Wälder, um in den Städten nach Nahrung zu suchen. In Kutais, einer Stadt von mehr als 50 000 Einwohnern, brach eine Meute von Wölfen ein und fiel über die Lebensmittelstände auf dem Marktplatz her; man mußte den Tieren eine wahre Schlacht liefern, um sie zu vertreiben. Aehnliche Szenen spielten sie auch in Batum ab, wo hungrige Wölfe einzelne Passanten anfielen und töteten. In der Umgebung dieser Stadt mußten sich die Wachtposten der Roten Armee sogar gegen Bären verteidigen. In Tiflis endlich mußte ein Freiwilligenkorps gebildet werden, um die Stadt gegen plötzliche Einfälle der wilden Tiere zu schützen.

— **Bestattungs-Einbrecher in Berlin.** In den letzten Wochen wurde eine ganze Reihe von Familien in den südöstlichen Berliner Vororten schwer bestohlen, während sie sich zur Bestattung eines Angehörigen auf dem Friedhofe befanden. Einbrecher merkten sich aus den Todesanzeigen die Zeiten der Beerdigung, brachen dann in die ohne Aufsicht gelassene Wohnung ein und stahlen, was sie an Wertsachen, Kleidungsstücken usw. fanden. Nach langen Beobachtungen gelang es nunmehr, einen dieser Spezialisten, einen gewissen Mintzel, zu fassen. Sein Helfershelfer wurde ebenfalls ermittelt und festgenommen. Es ist ein Sattler Erich Trinks, der von mehreren Staatsanwaltschaften schon gesucht wurde. Bei ihm fand man auch noch einen Teil der gestohlenen Sachen. Trinks betrieb auch noch eine zweite Spezialität. Mit falschen Papieren auf den Namen Erwin Lachmund spielte er den Schnürsenkelhändler. So ging er von Haus zu Haus und brach ein, wo er niemand antraf.

— **Immer die alte Geschichte.** Der in Hindenburg wohnende Grubenarbeiter Bernhard ermordete seine Frau und den Quartierburschen Jarosch. Die beiden unterhielten ein Liebesverhältnis. Nach der Tat stellte sich der Täter selbst der Polizei.

— **Todesurteil gegen einen Brudermörder.** Das Schwurgericht in Ratibor verurteilte den 38jährigen Landwirt Richard Starwas aus Kaldaun wegen Brudermordes zum Tode und wegen versuchten Totschlages zu 8 Jahren Zuchthaus. Am frühen Morgen des 16. Januar 1924 schlug der Angeklagte seinen Bruder Joseph, als dieser in den Stall trat, mit einer Axt nieder und spaltete ihm den Schädel.

— **Weitere Zahlungsschwierigkeiten im Textilgewerbe.** Die Meldungen über Zahlungsschwierigkeiten und Zusammenbrüche im Textilhandel häufen sich in letzter Zeit sehr, vor allem aus Berlin. Aber auch im Rheinland sind in den letzten Wochen verschiedene Fälle vorgekommen. Man wird diese Vorgänge als eine Fortsetzung der Reinigungskrise zu betrachten haben. Daß diese sich im Textilgewerbe besonders lange hinzieht, ist kein Wunder, wenn man bedenkt, daß es wohl in keinem andern Gewerbe soviel Nachkriegs- und Inflationsgründungen gegeben hat wie hier. Die erste große Reinigungskrise im Frühjahr und Sommer vorigen Jahres hat noch manches Unternehmen, das an sich auch den Schwierigkeiten der heutigen deutschen Wirtschaftslage auf die Dauer nicht gewachsen war, mit Hilfe von allerhand Vorräten in Devisen oder Waren oder andern günstigen Umständen bestehen lassen. Aber schon damals wurde von kundiger Seite eine Wiederholung der Zusammenbrüche für die Jahreswende vorausgesagt, die jetzt offenbar eingetreten ist. Wie schwierig die Verhältnisse überhaupt sind, erhellt weiter daraus, daß uns auch gut fundierte Unternehmungen über einen außerordentlich schleppenden Zahlungseingang und Bemühungen um möglichst lange Zielverlängerungen klagen. Es kommt sogar zu solchen Auswüchsen des Kreditwesens, daß zur Bezahlung von Textilwaren dem Großhändler die Aufnahme einer Hypothek angeboten wird. Endlich mögen auch noch andre Umstände wie der außergewöhnlich milde Winter und die aus der zollfreien Einfuhr aus dem Erlaß vor dem 10. Januar angehäuften Vorräte, in Köln übrigens auch weitgehendes Fehlen der Kaufkraft des breiten Publikums infolge des Karnevals, dazu beitragen, die Lage des Textilhandels augenblicklich besonders schwierig zu gestalten. Die Textilindustrie ist eine andre Frage.

— **Vater und Sohn als Mörder.** Das Schwurgericht in Allenstein verurteilte den polnischen Arbeiter Masuch, der gemeinsam mit seinem Sohn Viktor Ende November vorigen Jahres einen Stadtförster von der Försterei Rothwalden bei Wartenburg im Kreise Allenstein ermordet hatte, zum Tode, Viktor Masuch wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

— **Den ärmellosen Kleidern** hat man in Polen den Krieg erklärt. Nachdem in Warschau die Geistlichen sämtlicher Konfessionen einen Feldzug gegen die ärmellose Mode der Damen eingeleitet hatten und sogar den Frauen, die so gekleidet gingen, das Betreten der Kirchen und Synagogen untersagten, hat sich nunmehr auch das Parlament mit dieser äußerst wichtigen Frage beschäftigt. Wahrscheinlich wird in Kürze das Tragen ärmelloser Kleider durch ein Gesetz verboten werden.

— **In dem Hamburger Kommunisten-Prozeß** wurde das Urteil gefällt. Wie erinnerlich, wurden bei den schweren Unruhen in Hamburg nicht weniger denn 17 Polizeibeamte getötet. Das Gericht verhängte über den Hauptangeklagten Urbahns 10 Jahre Festungshaft und 1000 Mark Geldstrafe. 5 Angeklagte erhielten Festungshaft von 2 Jahren 6 Monaten bis 6 Jahren und Geldstrafe. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

— **Unter schwerem Verdacht.** Unter dem Verdachte, den Mord auf dem Arnswalderplatz in Berlin, dem vor einigen Wochen das Dienstmädchen Stengierski, zum Opfer gefallen war, verübt zu haben, ist ein Schutzpolizist Wiesener festgenommen worden, der sich, wie jetzt festgestellt worden ist, öfter an Liebespaare herangemacht, den Mann mit Verhaftung gedroht und versucht hat, sich an dem Mädchen zu vergehen. Wiesener bestreitet die Tat. Er wurde bereits zu Beginn dieses Jahres vom Dienst enthoben. Es liegen gegen ihn 6 Anzeigen vor, wonach er im Nordosten Berlins unbefugt Liebespärchen festgenommen hat. Er ist in zwei Fällen solcher Delikte bereits überführt worden.

Eingesandt.

Kamen, 27. Febr. **(Evangelische Gemeinde Kamen.)** Aus Anlaß des Volkstrauertages am nächsten Sonntag, den 1. März, finden in beiden Kirchen, in der Lutherkirche um 9 Uhr, in der Pauluskirche um 10 Uhr, Trauer- und Gedächtnisgottesdienste statt. Die Sammlungen in beiden Gottesdiensten sollen zur Linderung der durch den Krieg hervorgerufenen persönlichen Nöte sowie der Fürsorge für die Kriegergräber dienen. In dem Gottesdienste der Pauluskirche wird der Ev. Kirchenchor mitwirken. Von 1 Uhr ab werden ¼ Stunde lang alle Glocken zum Gedächtnis der Gefallenen geläutet.

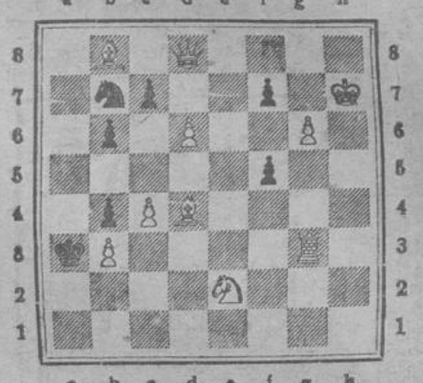
Im Silberkranze.

Bergkamen, 27. Febr. Die Eheleute Bergmann Friedrich Heppe und Frau Therese geb. Goll in Bergkamen, Schillerstraße 20, feiern am morgigen Samstag das Fest ihrer Silbernen Hochzeit. Wir wünschen dem Brautpaar, daß sie dereinst auch den Tag der Goldenen Hochzeit in Gesundheit und Zufriedenheit verleben mögen!

Drum blickt Ihr dankend nach den lichten Auen,
Wo Gottes Augen freundlich auf Euch schauen,
Der Liebe Segnungen auf Euch niederspricht.
O möchte er noch manches Jahr Euch leiten,
Der Kinder Liebe Wonne Euch bereiten,
Bis golden Euch der Myrtenkranz erblüht!

Schachecke

Schachaufgabe Nr. 1
von S. Herland, Bukarest.



Matt in 3 Zügen.

Stellung: Weiß Se2, Tg3, b3, c4, Ld4, d6, g6, Kh7, Dd8.
Schwarz Ka3, b4, f5, b6, Sb7, c7, f7, Lb8.

(Die Lösung dieser Aufgabe wird mit der nächsten Aufgabe an dieser Stelle angegeben.)

Partie Nr. 1.

Abgelehntes Damengambit.
Gespielt zu Hamburg, Ostern 1924.

Weiss Oeser, Leipzig.	Schwarz Feierabend, Berlin.
1. d2 — d4	d7 — d5
2. c2 — c4	c7 — e6
3. Sb1 — c3	c7 — e5

Dieser Zug ist aus der Meisterpraxis völlig verschwunden, da Weiß mit cd ed Sf3 Sc6 g3 nebst Lg2 das bessere Spiel erlangt.

4. d4 × e5	Lf8 × c5

Ueblich 4. . . . d4, der Textzug ist besser.

5. c4 × d5	e6 × d5

Auch Sf6 ist sehr stark. Weiß tut besser daran, das Bauernopfer nicht anzunehmen, da Schwarz zu einer äußerst schnellen Figurenentwicklung gelangt. 5. . . . Sf6, 6. de Dd1+, 7. Sd1 Sc6, 8. ef Kf7. Weiß kommt wegen der Deckung des Punktes c2 in Verlegenheit.

6. Dd1 × d5?	Dd8 — b6
7. e2 — e3	Sg8 — f6
8. Lf1 — b5+	Sb8 — c6
9. Lb5 × c6+	

Dieser Zug konnte noch aufgeschoben werden.

9. . . .	b7 × c6
10. Dd5 — b3	Db6 — c7
11. Db3 — c2	

Es drohte Tb8; auf Dc4 Lb6 verliert Weiß durch Le6 ein weiteres Tempo.

11. . . .	Lc8 — a6
12. Sg1 — e2	0 — 0
13. 0 — 0	Sf6 — g4
14. g2 — g3	

Auf Sg3 folgt sehr stark h5 (Lf1: Sf1: wäre für Weiß noch erträglich.)

14. . . .	Tf8 — d8
15. Tf1 — d1	Td8 × d1
16. Sc3 × d1	Ta8 — d8

Schwarz steht nun infolge der wirksamen Aufstellung seiner sämtlichen Figuren weit überlegen.

17. Se2 — f4	Dc7 — d6
18. Sd1 — c3	Le5 — b4
19. a2 — a3	Lb5 × c3
20. b2 × c3	Dd4 — d1
21. Dc2 × d1	Td8 × d1+
22. Kg1 — g2	La6 — f1+
23. Kg2 — f3	Sg4 × h2+
24. Kf3 — e4	g7 — g5
25. Sf4 — h5	Sf1 — g2+
26. Ke4 — f5	Td1 — d5+
27. Kf5 — f6	Kg8 — f8

Das Matt durch Sg4 ist nicht zu decken. Eine von Schwarz sehr stark geführte Partie.

Westdeutsche Funkstunde-A.-G.
Münster i. W.

Samstag, den 28. Februar 1925.

4—5 Uhr nachm. Unterhaltung: Dr. Heinitz-Hamburg „Die Klanggeheimnisse des modernen Orchesters". — 8 Uhr abends Vortrag: Univ.-Prof. Wolfg. Keller „Die englische Kirche und die Sekten". — 8.30 Uhr abends: Tanzmusik, unter Mitwirkung von Frau Anita Greve-Hamburg (Lieder von Blech, Göhler, Mozart, Schubert) und Grammophon-Vorträge (Wilhelm Maeß, G. m. b. H., Dortmund).

Synagogengemeinde Kamen.
Barmizwofeier.

Freitag abend 6 Uhr, Samstag morgen 9½ Uhr.

Druck-arbeiten
für Industrie Handel, Gewerbe und Private
als:
Adresskarten, Etiketten, Prospekte, Zirkulare, Kuverts, Mitteilungen, Rechnungen, Briefbogen, Preislisten, Wein- und Speisekarten, Einladungs-Karten, Familien-Anzeigen, Trauerbriefe usw.
fertigt an die
Buchdruckerei der Kamener Zeitung.



Alhambra - Theater

Moderner Lichtspielpalast
Kamen, Weststrasse Nr. 9.

Heute Freitag, Beginn der Aufführungen des größten Films der Welt



14 unerhörte Akte voll atemraubender Sensationen, unerhörter Pracht u. dröhnender Spannung.

14 Akte, welche in 2 großen, ungetrennten — jeder über 1 Stunde dauernden — Teilen gezeigt werden, hierdurch ist dieses abendfüllende Filmwerk schon an sich durch sein kaum faßbares Aufgebot an Menschen und Material eine der unerhörten Leistungen der Kinematographie.

Der „Zehn Gebote-Film" erhöht seine Wirkung auf den Zuschauer noch durch **die hier zum ersten Male in großem Maßstabe in mehreren der dramatischen Akte zur Verwendung gelangenden verblüffenden Naturfarben-Photographie.**

Es ist der Film der tausend Wunder, der Film den jeder gesehen haben muß, der Film, der überwältigende Verkünder der Sittengesetze. 711

Außerdem zeigen wir:

Das Grubenunglück auf Zeche „Minister Stein".

Ehren- und Freikarten sowie sämtliche Vorzugsberechtigungen haben während der Aufführungen aus Gründen der sehr hohen Aufführungskosten keine Gültigkeit.

Wir weisen darauf hin, das dieser Film nur von Freitag, 27. Febr. bis einschl. Montag, 2. Februar, zur Aufführung gelangt.



Rahma
MARGARINE
buttergleich

Es streckt nach ihr sich jede Hand
Im ganzen deutschen Vaterland
Weil sie **das,** was man längst vermißt
In köstlichster Vollendung ist.
Fein wie Butter! Billig wie Margarine!

½ Pfd. nur 50 Pfg.
Kinderzeitung „Der kleine Coco" gratis!

Neu erschienen: **„Fips Lachzeitung für liebe kleine Kinder."**

Zur Konfirmation

empfehlen wir unser gut sortiertes Lager in

Gesangbüchern

zu den billigsten Preisen.

Buchhandlung der Kamener Zeitung
Markt Nr. 15.

Tanz-Schule Herzog!

Am Mittwoch, den 4. März, beginnt im Lokale Kümper am Rathaus, ein

neuer Kursus.

Anmeldungen am Mittwoch, den 4. März und Freitag, den 6. März, erbeten.

A. Herzog, Nordstraße 8.

Westlicher Schützenbund
Kamen.

Sonntag, den 1. März, nachm. 5 Uhr, beim Wirt Blome 706

Versammlung
der 1. Kompagnie.
Der Oberst.

Pianos

erstkl., billig, kulante Bedingung.

Pianohaus
Alfred Deutmann
Dortmund,
Ostwall 27.

Geschäfts-bücher

zu haben in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

10000 Mk. Wertpreise

hcsirf-tgaweg-tsi-blah-nennoweg

Jeder ist Gewinner
der uns obiges Sprichwort in richtiger Lösung einsendet, und nimmt teil an der Verteilung der nachstehenden Preise im Werte von

10000 Mark

Zur Verteilung kommen:

1. Preis: eine Eßzimmer-Einrichtung
2. „ „ Schlafzimmer „
3. „ „ Wohnzimmer „
4. „ „ Wohnküchen „
5.-8. „ je eine Wäscheaussteuer
9.-10. „ je ein Fahrrad
11. „ eine Geige
12.-50. „ je eine Taschenuhr

sowie eine große Anzahl kleine Preise.

Sie erhalten bei richtiger Lösung bestimmt einen Preis.

Die Verteilung erfolgt unter Aufsicht eines Notars. Die ger. Versandkosten muß der Einsender tragen. Die Einsendung muß sofort erfolgen, verpflichtet zu nichts und ist ohne Risiko. Für gewünschte Auskunft wird um Rückporto gebeten. Schreiben Sie sofort an

Matador-Versand, O. Hagengut
Wolfenbüttel Nr. 922.
(früher in Magdeburg). 629

Am Samstag u. Sonntag werden bei mir

Kölschen

ausgewürfelt. 705

Restaurant
„Zur schönen Aussicht"
Inhaber: Karl Simon.

Holz-Verkauf.

Herr Landwirt Heinrich Westkemper zu Altenbögge läßt **Samstag, den 28. Februar, nachmittags 2 Uhr,** im Buckholz, an guter Abfuhr, öffentlich, meistbietend gegen bar und Kredit auf dem Stamm verkaufen:

150 Nr. Rottannen zu Bauholz, Leiter-, Bindebäumen, Frechtungsstangen, 50 Nr. Eichen zu Deichselstangen, Geschirr- und Frechtungsholz sowie mehrere Nrn. Buchen zu Brennholz geeignet. 688

Heeren-Werve.

Karl Wiggermann,
Amtl. Versteigerer.

Zwangsversteigerung.

Samstag, 28. Februar, nachm. 3 Uhr, werde ich beim **Wirt Schulze-Bergkamen** in Bergkamen

1 Glasschrank

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 718

Kamen, 26. Februar 1925.

Falley, Obergerichtsvollzieher.

Anzeigen aller Art

inseriert man erfolgreich in der

Kamener Zeitung.



Aus Anlaß des Volkstrauertages
am **Sonntag, den 1. März,** treten die militärischen Vereine zum gemeinschaftlichen

Kirchgang

in beiden Kirchen um 9½ Uhr vorm. im Schützenhofe an. 719

Die Arbeitsgemeinschaft der militärischen Vereine Kamen.

Lampen-schirme

in reicher, hübscher Auswahl empfiehlt die

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Ein 16—17 jähriges

Mtorgen-mädchen

gesucht. 704

Zu erfr. in der Geschäftsst.

Anständiger Herr kann

Zimmer 704

mit Pension erhalten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

5. Klasse 24. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

9. Ziehungstag — 10. Februar 1925, vormittags
Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Nummern, bei denen nichts vermerkt, erhalten 150 Mark.

158 [300] 359 73 529 710 72 1045 61 264 [300] 483 511 76 727 60 908 **2**129 36 414 680 794 985 **3**017 479 726 922 4010 407 43 507 8 67 619 882 **5**015 37 80 118 335 42 61 [600] 607 722 **6**173 [2000] 89 201 6 92 96 840 63 **7**102 234 607 753 964 **8**013 251 347 [1000] 660 **9**070 488 579 978

10052 83 118 273 345 [300] 477 821 **11**613 31 **12**031 102 76 284 779 [300] 90 928 **13**064 144 283 85 679 793 843 **14**120 21 56 77 226 422 **15**496 547 641 49 848 976 85 **16**162 273 303 **17**166 57 **18**188 357 702 13 94 979 **19**061 [300] 88 336 505 89 715 22 833 988

20021 77 122 76 228 [500] 51 52 75 379 450 767 872 924 **21**062 447 735 932 **22**027 62 325 404 18 31 86 561 656 803 27 957 92 **23**045 151 78 92 [300] 655 59 787 90 **24**004 254 84 353 574 611 797 894 [300] **25**163 597 629 34 **26**046 666 952 **27**070 349 729 **28**068 539 635 813 [5000] **29**105 468 93 556 79

30501 49 78 [300] 738 826 964 **31**331 61 71 475 587 801 20 950 **32**076 79 152 331 [300] 409 513 809 990 **33**003 181 432 504 5 880 92 **34**101 266 444 555 643 [300] 719 53 855 **35**217 348 423 33 725 837 84 965 **36**153 333 736 55 73 853 65 88 **37**144 **38**036 849 [2000] 62 83 597 722 **39**534 722 88 815

40288 360 84 980 **41**234 [300] 482 666 782 **42**076 1[illegible] 313 57 495 536 80 602 **43**069 129 [5000] 292 322 451 500 [illegible] 864 **44**158 59 213 365 91 453 855 82 **45**211 327 56 [illegible] [300] 622 743 984 **46**318 72 449 761 66 903 **47**045 [illegible] 4 33 577 825 **48**022 47 135 300 42 433 77 **49**006 [illegible] 292 316 40 64 416 63 85 540 [300] 735 66 847 [1000] [illegible]

50082 217 308 510 34 60 639 733 40 [illegible] **51**162 624 797 806 **52**315 418 749 895 **53**122 749 96 897 971 **54**203 444 75 800 967 74 **55**233 617 [1000] 769 97 847 **56**250 379 461 614 [300] 751 808 48 **57**144 385 570 744 906 71 **58**028 72 344 560 758 **59**065 67 654 807 94

60519 28 37 639 73 954 **61**059 143 65 442 672 824 **62**063 253 67 416 73 [500] 887 **63**002 272 313 36 951 **64**185 [300] 398 452 86 652 [300] 86 [300] 835 39 70 906 **65**632 39 44 618 73 **66**005 39 474 89 675 701 17 803 [300] 912 58 **67**550 **68**045 261 445 588 657 794 890 **69**623

70073 148 66 77 530 **71**330 44 617 799 **72**123 234 382 455 549 613 **73**174 [300] 289 545 884 **74**008 122 47 856 95 822 93 764 972 **75**132 220 36 41 69 71 480 84 532 649 771 909 **76**249 75 305 77 533 34 969 **77**260 94 743 **78**049 125 248 420 506 626 766 84 804 **79**198 285 808

80183 324 486 742 57 [300] 860 **81**103 75 77 93 274 616 17 34 720 63 918 **82**065 119 217 47 302 428 99 577 910 **83**062 197 249 93 491 800 925 93 **84**028 79 217 98 590 640 [300] 848 83 972 **85**018 130 493 507 29 83 632 40 51 69 **86**056 380 574 686 [500] 717 20 813 20 84 **87**324 64 81 606 731 45 **88**368 596 739 **89**049 60 418 38 42 643 669

90135 523 709 882 908 **91**412 789 859 915 55 **92**100 350 452 525 677 818 926 **93**086 380 489 634 883 994 [300] **94**343 468 508 59 **95**141 [1000] 409 [500] 546 726 87 820 26 66 **96**271 331 47 73 622 57 944 **97**353 64 558 828 **98**208 53 363 726 882 954 **99**044 244 364 413 80 772 [300] 839 66 915 [300] 94

100176 221 856 **101**067 109 221 48 336 652 [300] 715 90 **102**697 871 **103**347 80 531 654 803 97 918 **104**464 551 777 **105**528 829 906 **106**113 298 406 790 **107**144 218 324 554 95 656 753 86 **108**038 41 144 279 588 760 **109**129 545 86 958

110159 383 666 886 **111**124 37 57 351 492 570 [300] 792 955 **112**347 76 556 60 622 26 50 945 **113**341 463 **114**090 473 565 668 880 **115**115 214 45 454 519 918 **116**254 393 639 949 **117**410 697 809 925 **118**007 59 139 69 322 434 48 55 553 654 82 702 [500] 55 802 911 63 93 **119**081 123 582 798 981

120054 116 439 545 620 21 38 790 98 978 **121**203 38 73 312 425 640 845 98 **122**119 89 96 471 82 654 810 22 25 26 973 **123**131 202 56 322 28 708 [300] 801 28 926 **124**389 53 423 513 51 643 870 90 916 82 **125**045 206 13 318 825 **126**129 39 225 447 546 618 768 938 **127**039 195 214 78 333 [500] 70 527 57 645 60 [300] 726 809 [300] 915 83 **128**089 136 236 60 80 415 587 612 847 [300] **129**096 128 437

130091 164 216 441 589 609 733 74 959 **131**405 13 25 691 991 **132**065 194 217 42 513 16 691 927 **133**225 388 679 [300] 83 95 754 80 860 91 **134**354 404 562 **135**216 69 412 629 723 **136**066 157 63 73 361 595 739 965 70 **137**002 68 76 136 70 [1000] 209 834 472 538 809 **138**204 94 530 757 885 **139**086 326 571 625 33 88 84

140077 98 369 417 72 716 **141**255 [500] 80 341 85 931 **142**108 661 **143**059 143 214 347 90 872 999 **144**004 182 258 527 43 715 **145**029 126 53 260 377 413 23 574 714 861 84 996 **146**105 [500] 72 206 373 527 802 935 **147**045 136 56 84 378 744 **148**181 272 73 485 912 19 [500] **149**105 50 251 [300] 77 477 93 516 749 899

150165 78 213 600 711 849 56 [300] 959 **151**043 65 203 370 77 437 519 909 [300] 83 **152**665 71 836 39 **153**069 302 36 415 501 732 99 918 39 **154**270 551 600 62 806 958 **155**139 267 454 [300] 66 911 **31** 59 **156**149 274 339 477 792 830 916 39 **157**027 97 111 63 71 96 524 49 659 75 707 802 997 **158**302 428 717 964 [illegible]385 292 95 616 845

160[illegible] 349 95 468 [300] 534 **161**233 [300] 35 42 [300] 538 [500] 90 [illegible]076 192 [300] 241 636 65 712 21 33 805 [300] 905 **163**415 [illegible] 655 834 93 **164**010 90 141 97 270 84 636 854 902 72 [illegible] 183 331 71 76 601 903 **166**348 **167**320 721 39 [300] [illegible] 17 [300] 40 48 [300] 60 90 327 46 54 419 [500] 501 868 [illegible] 269 [300] 387 531 34 928 52 97

170[illegible] [illegible] 21 [500] 762 [500] 88 971 **171**280 93 375 651 53 **172**065 [illegible] 70 [300] **173**091 206 26 333 616 **174**045 97 134 307 [illegible] 73034 97 318 468 77 512 755 836 **176**145 252 68 [illegible] 412 [illegible] 640 47 636 719 **177**058 271 324 492 572 787 **178**[illegible] 162 [illegible] 402 586 649 736 865 90 919

180[illegible] 58 [illegible] 92 645 **181**177 313 58 [300] 621 774 967 **182**016 23 200 [illegible] 27 **183**020 78 97 124 [300] 716 **184**051 52 128 **185** 67 509 [illegible] 10 **185**177 212 72 633 707 25 **186**253 505 53 88 **731** 847 80 [illegible] 49 75 112 767 **188**036 64 237 85 340 490 **189**012 **124** 295 548 [illegible] 2 64

190095 326 466 529 634 736 **191**024 191 374 487 631 717 96 **[illegible]** **192**068 199 [illegible]94 827 36 941 **193**442 902 **194**095 285 351 **424** 552 92 665 [illegible]27 964 **195**046 103 52 200-84 [300] 351 **196**123 228 40 570 [illegible]51 **197**072 101 [300] 11 17 51 90 [2000] 247 318 412 936 [illegible] 107 303 431 [300] 45 853 933 64 **199**093 103 12 837 [illegible]30 636 705 874

200025 36 45 170 439 542 [1000] 674 [1000] 865 **201**398 464 58 610 **70** 912 [illegible]04 65 324 56 [300] 571 661 764 824 **203**118 462 **204**109 [illegible] 424 566 747 966 97 **205**198 410 87 **206**249 **415** 91 570 [illegible] 985 **207**030 180 624 [300] 86 849 962 **208**099 [illegible] 30 258 [illegible] 425 64 629 [300] 959 **209**227 300 32 39 427 [illegible]30 624 [300] [illegible]51 924 59

210061 [illegible] 205 [illegible] 740 **211**146 86 229 302 476 [300] 769 [illegible] 7 [illegible]69 213 666 921 **214**193 246 310 414 639 [illegible] [illegible] 126 [illegible] 520 75 716 917 **216**027 [300] **52** [illegible] **561** 86 [illegible] [illegible] [illegible] 7106 29 316 660 931 **218**099 **101** [500] 306 21 **219**009 [illegible] 803 70 738 [300] 973

220199 290 628 634 71 [illegible] 14 47 571 632 38 86 **704** 800 **222**096 183 91 321 436 [illegible] 418 23 **224**001 143 461 739 71 **225**263 68 [300] 545 81[illegible] [illegible]26529 732 **227**162 288 380 448 62 547 70 815 39 65 **228**225 [illegible] 807 **229**007 187 288 357 73 411 552 837 54 70 912

230015 102 764 877 **231**339 436 681 896 [illegible] 232324 414 57 546 810 38 **233**154 405 646 978 **234**257 69 [300] 317 674 726 869 957 **225**065 391 **236**440 588 862 936 **237**226 [500] 617 858 971 **238**096 366 429 56 535 676 961 **239**120 61 435 884

240020 63 78 202 421 75 523 72 94 625 915 **241**027 186 213 48 381 541 80 657 93 904 **242**026 104 480 [3000] 620 25 883 **243**054 70 342 47 429 538 [300] 59 71 85 [5000] 607 713 **244**125 226 [500] 331 422 598 **245**086 149 [300] 844 971 **246**264 70 441 643 **247**009 363 **248**129 [500] 221 306 477 520 756 849 992 **249**174 [300] 257 350 84 400 613 703 39 941

250140 78 385 647 701 16 840 79 912 **251**239 342 694 747 944 [300] **252**394 469 [300] 595 917 **253**215 56 786 845 55 89 **254**099 135 208 420 594 711 49 52 873 **255**222 650 **256**098 259 331 71 633 54 97 98 783 839 **257**035 87 [300] 170 487 529 672 [500] 724 45 953 **258**240 [300] 449 522 803 948 **259**009 106 759

260026 35 370 94 [300] 488 **261**361 [500] 466 92 500 741 986 **262**101 11 22 332 735 76 627 854 **263**082 170 298 **264**165 367 748 961 69 **265**075 [300] 401 681 813 927 **266**501 741 934 [300] 50 87 **267**103 318 27 446 67 [1000] 579 602 [1000] 46 742 **268**386 **269**582 630 792 848 76 995

270489 562 637 779 817 **271**010 30 181 331 50 99 **272**287 311 **273**201 [300] 351 707 13 **274**033 270 779 825 **275**088 217 36 [3000] 499 629 30 831 **276**016 [300] 54 410 829 **277**028 84 112 287 375 471 86 751 [500] 803 52 929 **278**051 406 **279**071 110 468 625 83 768

280043 205 51 401 4 431 527 674 **281**131 561 838 998 **282**243 380 **283**087 249 376 501 37 60 975 **284**511 38 607 83 710 **285**128 308 52 436 92 **286**305 30 537 600 812 85 970 **287**292 556 635 735 840 970 **288**370 413 575 899 **289**298 376 587

290471 98 659 860 956 **291**129 361 62 400 **292**202 525 659 **293**001 138 419 548 796 884 991 **294**030 44 128 387 513 **295**027 39 553 [1000] 600 39 [300] 94 **296**057 59 567 [300] **297**331 465 96 553 609 727 820 966 **298**432 514 913 **299**211 77 372 566 735 838 907 13

300264 318 90 547 838 [300] **301**218 330 [300] 505 **302**356 563 **303**103 244 68 75 376 82 640 71 721 990 **304**587 741 46 90 944 94 **305**003 89 212 303 39 57 436 691 703 33 43 **306**198 348 910 **307**054 108 [500] 284 659 [300] 797 884 **308**553 719 **309**416 96 [300] 765 91 858

310086 183 497 768 **311**024 50 192 373 597 799 **312**353 780 805 [300] 934 [300] **313**181 262 808 74 572 694 735 884 **314**075 130 348 [500] 463 [300] 69 507 82 610 65 935 **315**015 233 48 52 328 455 569 [300] 83 640 805 9 **316**075 83 183 296 308 53 62 449 646 73 685 **317**013 58 144 277 485 590 **318**033 70 289 435 500 16 77 645 720 807 36 **319**266

Nr. 49 1925.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage
der Kamener Zeitung für Stadt und Land



Am Scheideweg.

Original-Roman von Hanna Forster.

Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

20. Fortsetzung

Was dann folgte, kam Elisabeth noch nach Jahren wie ein Traum vor, wie etwas, an dem sie nur mechanisch, gleich einem wandelnden als Braut geschmückten Automaten, ohne Seele, teilnahm. Ihr „Ja" hörte sich leise und dünn an, von klangloser Stimme gesprochen, während Herbert das Wort klar und deutlich sprach. Die Rede des Geistlichen erschien ihr wie Hohn, wenn sie daran dachte, welche Gründe Herbert Falckner und sie zur Eheschließung veranlaßt hatten. Sie atmete auf, als sie wieder im Wagen saß.

Die Trauung auf dem Standesamt in ihrer geschäftsmäßigen Kühle, ja, die hatte besser für sie beide gepaßt. Da wurden die Namen genannt und die Daten, alles kurz und sachlich.

Die Neuvermählten sollten im Hause des Professors erst noch ein Gabelfrühstück zu sich nehmen und dann gleich nach der Heimat Herberts abreisen. Elisabeth trug ihr Standesamtskleid aus dunkelblauer Seide, mit kleinem spitzen Ausschnitt. Sie wollte dann für die Fahrt den leichten, gleichfarbenen Mantel darüber ziehen. Ihr Gesicht zeigte jetzt wieder etwas mehr Farbe — nur in den dunklen Augen schimmerte es wie von verhaltenen Tränen.

Der Abschied von den Pflegeeltern fiel ihr unendlich schwer. Professor Willmer, der wußte, wie hart das Fortgehen dieses lieblich anmutigen Menschenkindes seine leidende Gattin traf und wie er sie selbst vermissen würde, mußte sich sehr zwingen, um bis zum Schluß heiter zu bleiben, damit es Elisabeth leichter gemacht wurde. Schon hatte sie sich von der verehrten Pflegemutter verabschiedet und jetzt wandte sie sich mit blassem Gesicht und zuckenden Lippen ihm zu.

Er nahm ihre schmalen, schönen Hände zwischen seine kräftigen und drückte sie fest. Dann zog er rasch die holde Gestalt an sich und drückte einen väterlichen Kuß auf ihre Wange.

„Wir werden uns bald wiedersehen, mein Kind", sagte er, „dein Mann hat mich, da es sich ja leider nur um mich allein handeln kann, bereits gestern abend eingeladen, recht bald sein Gast zu sein. Und nächsten Sommer kommst du bestimmt einige Wochen hierher zu uns. Das ist alles schon abgemacht."

Noch ein letzter Händedruck, ein warmer, dankbarer Blick, dann wurde der Schlag des Autos geschlossen, das das junge Ehepaar aus dem Vorort nach dem Dresdener Hauptbahnhof bringen sollte. Mit einem geheimen Grauen wurde Elisabeth sich der Tatsache bewußt: Sie war allein mit dem Manne, dem sie jetzt als Gattin fürs Leben angehörte. Unwillkürlich drückte sie sich enger in die Ecke des Wagens. Scheu streiften ihre Blicke das Gesicht Herberts, als wolle sie seine Gedanken lesen.

Herbert Falckner sah angelegentlich zum Wagenfenster hinaus. Es schien, als ob ihn das Leben und Treiben auf den Straßen, durch die sie sausten, ganz außerordentlich interessiere. In Wirklichkeit lag ihm nur daran, der jungen Frau, die so erregt neben ihm saß, Zeit zu lassen, sich zur Ruhe und Sicherheit zurückzufinden. Nach seiner Ansicht war es der Abschied von den Pflegeeltern, der ihr inneres Gleichgewicht erschüttert hatte. Sie schien doch ein sehr starkes Gefühl zu haben, nicht so kühl zu sein, wie es ihm manchmal vorgekommen.

Er war froh, als sie am Bahnhof anlangten. Mit besorgter Höflichkeit wollte er seiner jungen Frau beim Aussteigen helfen, doch die biegsame Gestalt sprang so rasch und geschickt heraus, daß er gar nicht dazu kam, ihr irgendwie behilflich zu sein. Eine feine Röte lag auf ihrem Gesicht, als sie nun neben Herberts hoher schlanker Gestalt dahinschritt. Der Diener des Professors war schon mit dem Gepäck vorangeeilt, ein paar Minuten darauf hatte man alles geordnet. Das jungvermählte Paar saß in einem Abteil erster Klasse des D-Zuges, der sie in einer Fahrt von etwa fünf Stunden nach ihrer neuen Heimat bringen sollte.

Elisabeth kam sich seltsam hilflos vor. Sie konnte es Herbert doch nicht verwehren, daß er ihr die Kissen bequemer ordnete und daß er noch schnell einige Erfrischungen besorgte. Du lieber Himmel, glaubte er wirklich, sie könnte jetzt etwas genießen? Ihr war die Kehle wie zugeschnürt. Sie war auch außerstande, auf seine Fragen, ob es ihr nicht ziehe und ob sie noch irgendeinen Wunsch hege, anders als mit einem leisen, kaum vernehmbaren „Nein" zu antworten. Sie atmete ordentlich erleichtert auf, als er sich endlich in seine Ecke zurücklehnte, eine eben gekaufte Zeitung entfaltete und sich in die Lektüre vertiefte.

Der Zug setzte sich in Bewegung. Das eintönige Rattern wirkte einschläfernd auf Elisabeth. Sie schloß die Augen und verfiel bald in einen leichten Schlummer, aus dem sie einigermaßen erquickt erwachte. Sie waren immer noch die einzigen Insassen des Abteils.

Auch Herbert hatte, nachdem er die Zeitungslektüre beendet, die Augen geschlossen. Er schlief noch, als Elisabeth aufwachte. Wie merkwürdig das alles war. Da saß sie nun einem Manne gegenüber, der ihr im Grunde vollkommen fremd war, und dieses Mannes Namen trug sie und war sein Weib, bis daß der Tod sie trennte. Ein solches Grauen beschlich sie, daß sie fröstelte. In diesem Augenblick fuhr Herbert aus seinem leichten Schlummer auf.

„Verzeihe", sagte er höflich, „du schliefst so schön, daß ich unwillkürlich davon angesteckt wurde. Meine Zeitung war auch recht langweilig."

Er zog seine Uhr.

„Vier durch! Da haben wir immer noch gut zwei Stunden zu fahren. Vielleicht hast du Lust, im Speisewagen eine Tasse Kaffee zu trinken, oder soll ich dir lieber etwas hierher besorgen?"

„Bitte, wenn du so gut sein willst — ich möchte lieber hierbleiben."

Herbert ging und kam dann mit dem Kellner wieder, der alles mögliche auf einem Tablett hatte, auch Obst. Ein wenig verwirrt nahm die junge Frau die Tasse aus den Händen ihres Gatten und auch ein Stückchen des angebotenen Kuchens. Es kam ihr ganz verwunderlich vor, sich so von ihm bedienen zu lassen. Nun, dachte sie mit einiger Bitterkeit, heute war ja ein Ausnahmetag.

Wochen-Spruch.

Vorwärts, vorwärts! Nimmer lässig!
Nimmer zaghaft! Kühn vor allem!
Unaufhaltsam, unablässig,
Allgewaltig drängt die Zeit.

Chamisso.

---

leten, und wie ihre Lorna freiwillig das Rettungsboot besetzen hatte, um den Schiffbrüchigen zu helfen.

— — Das Rettungsboot aber bahnte sich mühsam seinen Weg durch die schäumenden Wogen.

Anfangs fühlte sich die Bemannung unsicher bei dem Gedanken, daß ihr Leben in den Händen eines fremden, vielleicht unkundigen und unzuverlässigen Steuermannes sei, nach und nach aber, als sie sahen, daß der Kurs wohl berechnet und gut eingehalten wurde, faßten sie Vertrauen und ruderten mit gutem Willen, wenn auch beständig naßgeschöpft, wer ihr unbekannter Führer sein konnte.

Nach einer Stunde harten Arbeitens waren sie am Wrack — einem großen Dampfer, einer Vergnügungsjacht — angelangt, und die Rettungsarbeit begann.

Einer nach dem anderen von der Bemannung mußte auf das äußerste Ende des Bugspriets kriechen und dann über Bord springen, um mit Hilfe eines Rettungstaues in das Rettungsboot herübergezogen zu werden. Schon waren vierzehn Mann in Sicherheit gebracht, und nur noch der Kapitän, der junge Eigentümer der Jacht, auf dem Wrack, als der achtsame Steuermann des Rettungsboots eine gewaltige Sturzsee sich gerade auf sie zuwälzen sah.

„Die Ruder klar! Klappt Fangleine und Rettungsleine! Rudert mit voller Kraft!"

Seewärts flog das Boot und entging so der drohenden Gefahr; als man aber wieder nach dem Wrack auszuschauen vermochte, war es verschwunden. Der scharfe Blick eines Matrosen erspähte jedoch den Kapitän, der tapfer gegen die empörte See ankämpfte.

Bald war auch er an Bord, und ein mattes Bravo erscholl von der Bemannung des Rettungsbootes, während die Geretteten sich schweigsam verhielten; zu nahe war ihnen der Tod gewesen, und noch schien es ihnen, als spürten sie seine kalte Hand.

Nun richtete man den Kurs dem Strande zu. Für einen Augenblick schien der Wind abzuflauen, und der Mond ward sichtbar; auf einmal aber brach der Sturm mit erneuter Stärke los. Er entführte den Südwester des Steuermannes, und im schwachen Licht des Mondes ward ein junges Mädchenantlitz sichtbar mit hellem, im Winde flatterndem Gelock.

Tiefes Staunen, in das sich gerechter Stolz mischte, erfüllte die Rettungsmannschaft, als sie in ihrem Anführer, der so keck seine Arbeiter vollführt, ihre Lorna, ihren Augapfel erkannten; allein der Stolz wich bald dem Schrecken, als sie den starren Blick auf ihrem schönen Antlitz gewahrten.

Die gerettete Besatzung starrte sie an wie einen Geist, der gekommen war, sie durch die Gefahren der Nacht zu führen.

Durch Schaum und Gischt schoß das Boot und lag bald darauf sicher am Strande, wo sich viele willige Hände den Geretteten und den Rettern hilfreich entgegenstreckten.

Lorna aber saß noch hinten auf der Ruderbank, beide Hände krampfhaft um das Steuer gelegt und mit demselben starren, forschenden Blick.

Und als ihre Mutter nun auf sie zustürzte, erhellte ein Lächeln ihr Antlitz.

„Ja, Mutter," sagte sie, „nun komme ich, meine Pflicht ist getan."

Aber kaum hatte sie die Worte ausgesprochen, so entquoll ein Blutstrom ihrem halbgeöffneten Mund und sie sank entseelt in die Arme ihrer Mutter.

* * *

Viele Jahre sind seit jener Nacht vergangen, aber noch immer geht unter jener Fischerbevölkerung eine einsame Frau umher, allezeit mit Rat und Tat bereit, das Werk zu vollenden, das ihre liebe Lorna begonnen.

Nie jedoch vergeht ein Sommer, ohne daß eine schmucke Jacht, „Lorna Leigh", im Fahrwasser vor der Insel kreuzt. Und am Jahrestag jenes schicksalschweren Sturmes geht ein einsamer Mann an Land, den Strand hinauf und den steinichten Weg über das Feld hin, der zum Kirchhof führt. Er legt seine Blumen auf ein Grab nieder, das an einer kleinen Marmortafel kenntlich ist, und mit entblößtem Haupt liest er wieder und wieder die einfachen Worte des Steines:

„Lorna Leigh.
Für andere opferte sie alles,
Sie sparte auch nicht ihr eigenes Leben."

#

Sandmännchens Hilfe.

Eine fröhliche Aufführung für elf Kinder von Tante Holla.

(Es können auch weniger Kinder sein, dann müssen einige mehrere Rollen übernehmen.)

Fritz (sitzt am Tisch vor seinen Büchern und gähnt):
Uaah! Was bin ich doch müde heut!
Ich hatt' mich schon so auf das Spielen gefreut
und muß nun noch bei den Büchern sitzen
und über diesen paar Sprichwörtern schwitzen.
Da plag' ich mich nun schon dreiviertel Stunden
und habe — uaah — noch kein einz'ges gefunden.
Dabei sollten's doch zwei oder drei nur sein. —
Uaah! ich glaube, ich schlafe noch ein.
(spricht die letzten Worte immer langsamer, stützt den Kopf in die Hand und schläft ein.)
Ein kleiner Knabe, als Heinzelmännchen gekleidet, tritt ein, bleibt an der Tür stehen:
Sandmännchen bin ich! nun gib' schön acht,
was ich Dir jetzt habe mitgebracht!
Weil Du sonst immer hübsch fleißig und brav,
zeig' ich drei Sprichwörter Dir im Schlaf.
Leicht wird Dir's werden, aus Worten und Taten
Sinn und Bedeutung selbst zu erraten.
(dreht sich nach der Tür um und winkt. Vier Mädchen als Köchinnen mit weißen Schürzen treten ein; Sandmännchen huscht hinaus.)

1. Köchin, die ein Kasserolle trägt und mit einem Löffel darin herumrührt, zu den anderen:
Na also, der Brei, das müßt Ihr doch sagen,
ist was ganz besonders Gutes für'n Magen.
Da habe ich ein Rezept erdacht,
wie's so fein noch keiner von euch gemacht.

2. Köchin, die ein Tütchen und einen Löffel in der Hand hält:
Na ja, Dein Brei ist recht gut und schön,
nur mußt Du mich ja nicht falsch verstehn —
ich meine, es könnte kein Nachteil sein,
käm' noch so eine Prise Salz hinein,
(tut, als schüttet sie Salz in den Brei.)

3. Köchin, gleichfalls Tütchen und Löffel in der Hand:
Tja, nach meinem Geschmack möcht' ich eigentlich sagen,
er könnt' noch ein bißchen Zucker vertragen!
(tut, als schüttet sie diesen hinein).

4. Köchin: Und ich sag' euch offen und ohne Hehl,
Mir fehlt noch ein tüchtiger Löffel Mehl!
(tut mit ihrem Löffel aus einem Topf Mehl in den Brei).
Nun laßt uns mal kosten!

1. Köchin (abseits): Ich graule nicht!
(Alle tauchen ihre Löffel ein, kosten und verziehen ihre Gesichter).
Alle Brr, brr! das Zeug schmeckt ja fürchterlich!

1. Köchin: Natürlich, das hab' ich mir gleich gedacht;
hättet Ihr's nur gelassen, wie ich es gemacht!
(Alle ab).

Drei Knaben im Arbeitskittel treten ein.

1. Arbeiter: Nur frisch ans Werk! die große Leiter
die brauche ich jetzt nebenan.

2. Arbeiter (geht auf eine Leiter in der Ecke zu und versucht, sie anzuheben):
die kriege ich allein nicht weiter;
los., August, faß' doch mal mit an!
(Beide heben ungleich an und stöhnen.)

2. Arbeiter: Uf!

3. Arbeiter: Uff! Was soll denn das Gezockel?
Was denkst Du Dir denn dabei bloß?
Du bist ja'n ganz verdrehten Gockel!
Heb' ich sie an, läßt Du sie los!

1. Arbeiter (der kopfschüttelnd zugesehen hat):
So laßt das Streiten doch und Blassen!
Sagt einer „Hott", der andre "Hüh",
dann werdet Ihr es niemals schaffen
und steht noch hier bis morgen früh!

2. Arbeiter: Na also Schluß mit dem Gekrache!
Laßt uns mal zählen: 1, 2, hopp! (Heben beide an),

3. Arbeiter: Ja, so ist's gleich 'ne andre Sache!
Jetzt machen wir es im Galopp!
(gehen im Sturmschritt mit der Leiter ab).
Ein kleines Mädchen kommt mit ihrer Puppe herein und setzt sich auf eine Fußbank in der Ecke, gleich darauf stürmt ein Knabe herein.

Knabe: Irene, Irene! Hurra, hurra!
Wir dürfen mit Mama und Papa
zum Onkel Förster in den Wald!
Ich schieße gleich einen Purzelbaum!
(tut's, und stößt dabei fast das Schwesterchen um)

Irene (abwehrend): Halt!
Sei doch ein bißchen auf Deiner Hut.
Du ausgelass'ner Uebermut!

Knabe (sie emporziehend):
Ach was, komm, tanz mal mit mir herum,
hurra, hurra! Heididelbum!
(schwenkt sie ausgelassen herum, plötzlich stolpern sie über die Fußbank, fallen hin, halten sich mit beiden Händen den Kopf und laufen dann heulend hinaus).

Fritz (auffahrend und sich umschauend):
Was war denn das eben für ein Gebrüll?
Und nun ist alles mucksmäuschenstill!
(reibt sich die Augen): Ich glaube, ich habe geschlafen gar —
und habe geträumt — jetzt wird es mir klar! —
Sandmännchen kam und zeigte mir dann
Sprichwörter, auf die ich vorhin mich besann.
Das erste, gleich will ich es schreiben, juchhei! —
(schreibt) das hieß: „Viele Köche verderben den Brei!"
Und: „Einigkeit macht stark!" gings dann weiter;
das waren die mit der großen Leiter.
Und zum Schlusse kam dann der Uebermut. —
Ja: „Uebermut tut selten gut!" — Klappt das Heft zu):
So! Fertig! Nun geht es zum Spielen schnell!
Sandmännchen, Du bist doch ein lieber Gesell!
(Der Vorhang wird zugezogen.)

#

Was man über seinen Vater denkt.

Mit 10 Jahren denkt der Junge, daß sein Vater doch recht viel weiß; mit 15, daß er selbst ebenso viel wisse wie sein Vater; mit 20, meint der junge Mann, daß er noch einmal so viel wisse; mit 30, daß er seinen Vater vielleicht doch um Rat fragen könne; mit 40, daß sein Vater vielleicht doch etwas mehr wisse; mit 50 beginnt er dessen Rat zu suchen und mit 60, wenn der Vater nämlich gestorben ist, meint er, daß der Verstorbene doch der klügste gewesen, der jemals gelebt habe.

#

Auflösungen aus der vorigen Nummer.

Besuchskarten-Rätsel.
Händlerin.

*

Silbenstreich-Rätsel.
Lügen haben kurze Beine.

*

Wort-Rätsel.
Elbe, Else.

*

Rätsel.
Tiger — Tier.
Ungar — ungar.

*

Wechsel-Rätsel.
Jena — Lena.

„Warum bist du nicht im Speisewagen geblieben", fragte sie, „du hättest dort doch etwas Abwechslung gefunden und rauchen können."

„Es ist sehr besetzt im Speisewagen", erwiderte Herbert ruhig, „und dann spürte ich auch gar kein Verlangen, weder nach Abwechslung, noch nach Rauchen."

Dann schwiegen beide wieder und beschäftigten sich mit ihrem Kaffee, als ob diese Beschäftigung höchst interessant sei.

Sie fühlten sich unfrei und waren froh, als der Zug endlich an ihrem Bestimmungsort anlangte. Der alte Friedrich, der seine Stellung als Diener im Hause nicht aufgegeben hatte, obwohl ihm das Legat seines verstorbenen Herrn zum Leben genügt hätte, erwartete die Neuvermählten. Er sah ganz gerührt aus, und betrachtete die ihm fremd und so wunderbar schön anmutende junge Frau voll Staunen.

Als Elisabeth nach der kurzen Wagenfahrt vor dem alten Patrizierhaus stand, kam bei aller Bangigkeit doch ein Gefühl der Freude über sie. Liebevoll gingen ihre Blicke über das Gebäude, in dessen Fenstern sich die Abendsonne spiegelte und alles magisch verklärte. Das hohe Portal mit dem Säulenportiko davor, das kunstvolle, schmiedeeiserne Gitter, die prachtvollen Steinhauerarbeiten an dem großen Balkon und an den Gesimsen und Vorsprüngen, der hohe, reich verzierte Giebel — oh, wie war ihr das alles ans Herz gewachsen! Wenn sie darin geboren gewesen wäre, hätte sie dieses Haus nicht begeisterter lieben können.

Als sie unten die Halle gerade betreten hatten, stand Frau Kroner im schwarzen Seidenkleid da, einen großen Strauß herrlichster Rosen in den Händen, daneben die anderen Hausangestellten, alle voll Spannung das junge Paar erwartend. Ueberall waren Girlanden angebracht, aus frischem Grün mit Rosen dazwischen, und mit „Willkommen" grüßte ein Transparent die Eintretenden. Elisabeth dankte der Hausdame mit herzlichen Worten und gab in ihrer anmutigen, so fein und liebenswürdig wirkenden Weise auch den anderen, der Köchin und den beiden Hausmädchen, die Hand, und dem Gärtner, der zugleich als Kutscher fungierte, so daß alle gleich ganz begeistert von ihr waren. Der Gärtner hatte sie schon früher zuweilen flüchtig gesehen, wenn sie ihre Erholungsstunden im Garten verbrachte. Da sie stets einen freundlichen Blick für ihn gehabt, war sie ihm außerordentlich sympathisch gewesen. Im stillen pflegte er sie die „graue Lilie" zu nennen, weil ihr feines, zartes Gesicht ihn, den Blumenkenner, an eine Lilie erinnerte.

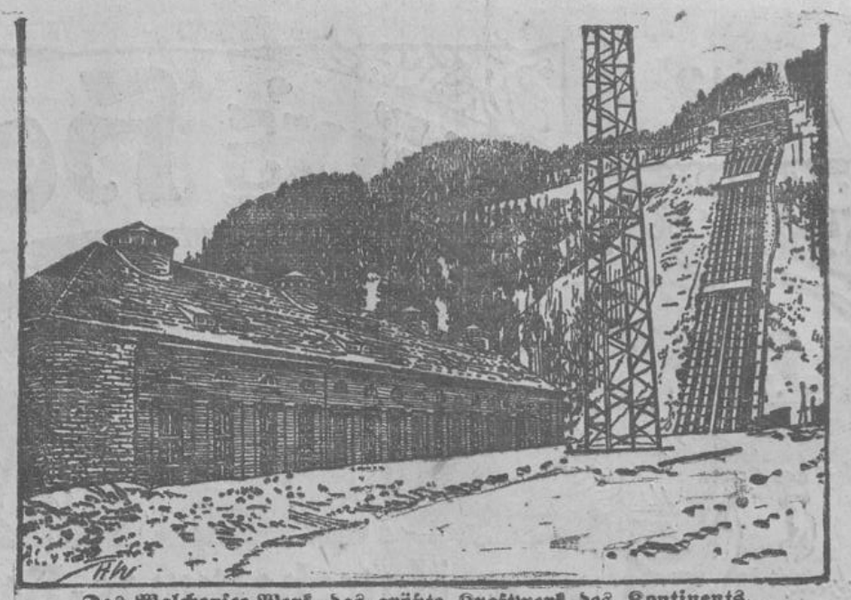
Köchin und Hausmädchen waren erst seit kurzem im Hause und die junge Frau kannte sie nicht.

„Die Herrschaften werden wohl bald den Tee nehmen wollen!"

„Ja, meine liebe Frau Kroner, aber bitte zeigen Sie meiner Frau ihre Zimmer. Sie wird denselben Wunsch haben wie ich und sich erst etwas erfrischen wollen!"

Er sah bei den letzten Worten Elisabeth fragend an, die zustimmend nickte und gleich der voranschreitenden Wirtschafterin folgte.

Durch die zwischen ihr und Herbert gewechselten Briefe wußte sie ja, welche Gemächer sie bewohnen würde. Man ging jetzt ins erste Stockwerk hinauf, wo außer der Gemäldegalerie die beiden großen Salons und das Eßzimmer lagen. Abermals eine Treppe höher — hier war das Haus schon etwas schmäler — befand sich in der Mitte nach der Straße zu ein größeres Zimmer, das als intimeres Besuchszimmer dienen sollte. Daran anschließend nach dem Garten zu, hatte der verstorbene Andreas Bohllander die Bibliothek untergebracht. Rechts und links davon befanden sich je zwei hübsche Zimmer, immer eins nach der Straße, eins nach der Gartenseite zu gelegen. Die waren für das junge Paar bestimmt, Herberts Wohn- und Schlafzimmer war rechts von der Bibliothek und dem kleinen



Das Walchensee-Werk, das größte Kraftwerk des Kontinents.

Mit dem Bau des Kraftwerkes am Walchensee hat die Technik die Wasserkräfte Oberbayerns in ihren Dienst gezwungen. Die Wasser der bayerischen Alpen sollen eine Höchstleistung von 168 000 Pferdestärken liefern, die für die Elektrifizierung der oberbayerischen Bahnen und die Versorgung des Landes mit elektrischer Energie verwertet werden. Aus dem 200 Meter über dem Spiegel des Kochelsees liegenden Walchensee wird durch einen Stollen, der in ein Wasserschloß mit acht Druckrohrleitungen ausmündet, das Wasser dem Kraftwerk am Kochelsee zugeführt. In der Sekunde kommen 12 Kubikmeter Wasser in das Werk. Vom Kochelsee aus wird die elektrische Energie durch eine 100 000 Volt Hochspannungsleitung dem Bayernwerk zugeführt, das die Verteilung über das ganze Land vornimmt. Auf unserem Bilde sieht man unten links: Das Turbinenhaus, rechts die Rohrbahn (Gefäll-Länge 191 Meter, Durchmesser eines Rohres 2,15 Meter), oben das sogenannte Wasserschloß.

Salon, die Gemächer Elisabeths befanden sich auf der anderen Seite.

Frau Kroner führte sie erst durch die rechts liegenden Zimmer, wobei sie zum Glück die Verwirrung in den dunklen Augen sowie das blasser gewordene Gesicht nicht beachtete, weil sie sich lebhaft mit Erklärungen befaßte. Als sie das reizende Besuchszimmer durchschritten hatten, gelangten sie dann in die für Elisabeths persönlichen Gebrauch bestimmten beiden Zimmer. Auf ihren Wunsch waren in ihrem Wohnzimmer lauter Möbel aus dem alten Besitz des Hauses aufgestellt, nichts Neues angeschafft worden.

Aufatmend sah sie sich in dem hübschen zweifenstrigen Gemach um, das an der einen Seite noch einen zierlichen Erker aufwies. Die eingelegte Kommode, das bernsteinhelle Schränkchen mit den Seidengardinchen, das behagliche Sofa mit dem runden Tisch davor — oh, wie das alles sie anheimelte! Von den Wänden grüßten Pastelle und Miniaturen, an den Fenstern hingen die blütenweißen gefalteten Gardinen, und der Erker war gefüllt mit blühenden Blumen. Auch auf dem Tisch stand eine große Schale mit Rosen, die berauschend dufteten.

Langsam folgte sie der schon wieder eifrig weiterschreitenden Frau Kroner, die so stolz auf alles war, weil sie wacker dabei mitgeholfen hatte. Eine leise Befangenheit kam über Elisabeth, als sie das Gemach betrat, das ihr als Schlafzimmer dienen sollte. Es war ganz in Weiß gehalten mit feinen, goldfarbenen Leisten. Auch die Tapeten und die Uebergardinen hatten eine schöne goldgelbe Farbe.

„Herr Doktor hat die Auswahl für die Möbel und die sonstigen Sachen dieses Zimmers meinem Geschmack überlassen", plauderte sie heiter", „und da dachte ich an Ihr brünettes Gesichtchen mit den dunklen Haaren und wählte diese Farben. Die passen wundervoll zu Ihnen, noch viel besser, als ich gedacht, denn" — das letztere fügte sie etwas zögernd hinzu, „Sie sind ja viel, viel schöner geworden!"

(Fortsetzung folgt.)

Leute, die bei ihrer Hochzeit fehlen.

Daß der Bräutigam bei der Trauung fehlt, ereignet sich nicht nur in Humoresken, sondern verhältnismäßig häufig auch im wirklichen Leben. Es ist begreiflich, daß dieser wichtigste Schritt manchem schwer fällt; man darf aber vielleicht geradezu von einer Hochzeitspanik sprechen, wie dies ein Psychologe in einer englischen Zeitschrift tut. Er führt eine ganze Reihe von Fällen an, in denen der Bräutigam am Morgen der Hochzeit verschwunden und zwar auf Nimmerwiedersehen verschwunden ist. Ein Bankier aus Somerset kam kürzlich nach London, zwei bis drei Tage vor seiner Hochzeit, und wollte natürlich zu dem großen Tage pünktlich zurück sein. Er ist nicht wiedergekehrt, und alle Nachforschungen waren vergeblich. Ein anderer angesehener Bürger verschwand aus einer Stadt in Lancashire wenige Stunden vor seiner Hochzeit. Man vermutet, daß sein Verschwinden kein plötzlicher Entschluß war, denn er hatte den Tag vorher sein nicht unbeträchtliches Bankguthaben abgehoben. Auch von ihm weiß man nicht, ob er noch lebt. Solche Vorkommnisse könnten als Unglücksfälle erscheinen, wenn nicht das Verschwinden des Bräutigams vor der Trauung öfters beobachtet wurde. Manchmal können es zufällige Dinge sein, die den schon vorher schwankenden Ehekandidaten zur schleunigen Flucht treiben. So verschlief z. B. ein Bräutigam die Stunde seiner Trauung und schämte sich darüber so, daß er, nachdem er aufgewacht war, auf und davon lief und nie mehr von der verlassenen Braut gesehen wurde. Ein anderer Bräutigam konnte am nächsten Morgen nach einem stürmisch verlebten Polterabend sein Gebiß nicht finden. Da er sich schämte, ohne die Pracht seiner Zähne vor der Erwählten zu erscheinen, verschwand er auf immer. Ein anderer wieder machte sich beim Anziehen vor der Trauung mit einer scharfen Säure Flecke, die den Hochzeitsfrack unbrauchbar machten. Aus Verzweiflung stürzte er zum Bahnhof und dampfte mit dem nächsten Schnellzug in die weite Welt ab. Ein irischer Bräutigam, der bei seiner Hochzeit fehlte, erklärte nachher, er sei zu nervös gewesen. Der Richter, der die Klage der Braut auf Schadenersatz zu entscheiden hatte, nahm diese Entschuldigung nicht an, sondern verurteilte ihn zur Zahlung von 1500 Pfund. Zwei Jahre später versöhnten sich die beiden wieder, und nun sollte die Hochzeit stattfinden. Aber der Bräutigam fehlte wieder zur festgesetzten Stunde, und erst nach einem Jahr wurde man seiner habhaft. Die neue Klage der Braut hatte aber weniger Erfolg, denn er wurde nur zu einem Pfennig Schadenersatz verurteilt.



Lorna Leigh.

Es war an einem wilden, stürmischen Abend. Mit seufzendem, stöhnendem Laut jagte der sausende Wind über das aufgewühlte Meer dahin. Er heulte und tobte aus den unzähligen Löchern und Rissen der Klippen hervor, und die See brandete in wildem Sturmlauf gegen die Küste von Cornwallis!

Die kleine Fischerbevölkerung war am Strande versammelt, und alle Augen richteten sich auf das Meer, woher ab und zu eine rote Rakete ihre eindringliche Bitte um Hilfe dem Lande zuschickte.

Dann ist alles dunkel, während schweres, dichtes Gewölk am Mond vorüberwirbelt. Die Sturzseen wälzen sich der Küste zu, gleich einer endlosen Reihe wohlgeordneter Soldaten. Die vordersten branden zurück, Verwirrung in die Reihen bringend. Mächtige Wassermassen türmen sich an der unbeweglichen Klippe auf und bilden tausend phantastische Schatten, wenn der Mond durch einen Riß seines Wolkenmantels lugt.

„Ding—dang —" tönte die Glocke, die das Getöse zu übertönen sucht, um die Mannschaft an das Rettungsboot zusammenzurufen.

„Ich kann das Schiff sehen; da liegt es an der „Spigerschäre"," schreit eifrig eine Stimme aus der Menge, als der Mond auf einen Augenblick sein mattes, grämliches Gesicht zeigt.

„Gott sei den Aermsten gnädig!" sagt ein alter Fischer. „Die Spigerschäre wird seinen Rumpf durchbohren, wie eine Nußschale; keiner von ihnen wird das Land sehen."

„Aber wo ist denn das Rettungsboot? Ist es nicht klar gemacht?"

Ja, es ist alles bereit, das Boot liegt am Strande, jeder Mann ist an seinem Platz, ruhig, entschlossen und wohl davon überzeugt, daß er vielleicht nie Frau und Kinder wiedersehen wird.

Nur der Kapitän fehlt. Ungeduldige Fragen werden laut nach ihm, der stets der erste auf seinem Posten war und als letzter sein Boot verließ.

Plötzlich kommt ein sonnengebräunter, barfüßiger Junge zum Strand hinuntergestürzt und ruft: „Der Vater ist krank, und der Doktor sagt, es sei ein Schlaganfall; er wird wohl nie mehr mitgehen können."

Verwirrung und Schrecken maßen sich auf jedem Antlitz.

Es war nur ein kleines Fischerdorf, das im besten Falle nur eben imstande war, das Rettungsboot zu bemannen, und nun waren zwei Mann auf See, um ihre Netze zu bergen, und der Kapitän fehlte.

Der Ruf: „Freiwillige vor!" tönte über die Versammelten hin. „Menschen in Gefahr auf See!" hieß es. „Gott weiß," sagte ein von der Last des Alters gebeugter Fischer, „vor zehn Jahren hätten diese Ohren nicht vergebens diesen Ruf gehört — aber jetzt — diese zitternden Hände können weder Ruder noch Steuerruder mehr führen. Gern gäbe ich den Rest meines Lebens, um nur noch für einmal, nur für diese Nacht, jung und stark zu sein."

Noch einmal schoß eine Rakete hoch in die Luft empor. Ein letzter, verzweifelter Hilferuf von denen, die den Tod auf der Klippe



Der kluge Peter.

Der Peter saß im Sonnenschein
Auf einem Stein
Und freute sich und lachte.
Was freut sich Peter nur so sehr?
Das Rätsel schien mir wahrlich schwer.
Doch er saß da und lachte.

Als ich die Neugier nicht mehr trug,
Und endlich frug,
Warum er denn so lachte,
Sprach er: „Die Welt ist wunderschön,
Und ich darf drin spazieren gehn!"
Er sah mich an und lachte.

„Ei, Peter, Du hast wirklich recht,
Das ist nicht schlecht!"
„Nicht wahr?" sprach er und lachte,
„Die Weisheit lernet Ihr erst jetzt?"
Da hab' ich mich zu ihm gesetzt
Und freute mich und lachte.

erwarteten, und noch ein Ruf nach Freiwilligen für das Rettungsboot.

Und diesmal kam augenblicklich eine Antwort.

Eine mit Wachstuch und Südwester bekleidete Gestalt sprang ins Boot und ergriff das Steuerruder.

„Laßt gehen, Leute!" war eine klare Kommandostimme.

Dem Befehl wurde Folge geleistet, und viele willige Arme stießen das Boot ab, das bald von turmhohen Wellen den Blicken derer am Strande entzogen war.

Groß war die Bestürzung unter den Alten und den Frauen, als die Frage: „Wer war das?" von Mund zu Mund ging, ohne daß jemand sie zu beantworten vermochte.

„Mir schien es, ich kannte ihn, —" sagte einer von ihnen, „ein ganz junger Bursche — aber wer war's?"

Plötzlich wurde die Frage von einer anderen übertönt: „Wo ist unsere Lorna?" fragte man. „Wo ist Lorna Leigh?"

„Eben noch stand sie mit meinem kleinen Mädchen hier an der Klippe und muß ganz in der Nähe sein," antwortete eine große, kräftige Fischersfrau.

„Hier ist das Kind," rief der Alte, der nach Lorna gefragt hatte. „Und nun weiß ich auch — ja, sie war's, Lorna ist mit im Rettungsboot. Sie war's, die mir das Kind übergab, und es war ihre leichte Hand, die mir den Südwester vom Kopfe nahm, ich konnte mir nicht denken, weshalb, bis ich jetzt sah, daß sie weg ist."

Es herrschte Totenstille, während die Worte des Greises den Zweifelnden diesen Beweis brachten.

Ihr Liebling, ihr Stolz, ihre Lorna wagte ihr Leben auf der schäumenden See!

Es war jetzt vier Monate her, daß sie mit ihrer Mutter in das kleine Fischerdorf gekommen war, weil dies nach dem Ausspruch des Arztes die einzige Möglichkeit zur Ueberwindung einer schon ziemlich weit vorgeschrittenen Brustkrankheit war.

Sie lebte am Strande und auf dem Meere, und hatte inzwischen so gut steuern, schiffen und die Segel einreffen gelernt, wie der beste Schiffer, vermochte auch Ruder und Steuerruder so gut zu führen, wie die, welche zu dieser Arbeit geboren waren. Sie war vertraut mit Ebbe und Flut und kannte Strömung und Klippen auf Meilen im Umkreis. Sie kannte einen jeden und jeder kannte sie. Lorna war ihr guter Engel.

Die Frauen wachten über ihrem Heimwesen, ängstlich besorgt, daß Lorna bei ihrem Kommen keinerlei Unordnung vorfinden möchte, und die Flüche und rohen Worte der Fischer verstummten, wenn Lorna sich zeigte. Für alle hatte sie ein Lächeln und ein freundliches Wort.

Mitten in der Verwirrung kam eine hochgewachsene Frau in Trauerkleidung zum Strande hinab.

„Wo ist Lorna?" fragte sie.

Da sie keine Antwort erhielt, kam sie näher, in dem Glauben, daß man ihre Frage nicht gehört habe.

„Wo ist meine Tochter?" fragte sie nochmals, „dies ist kein Wetter für sie."

Noch immer keine Antwort. Keiner wollte der erste sein, der Witwe zu erzählen, wo ihre Tochter war.

Erst auf wiederholtes Fragen mußten sie berichten, was sie wußten und was sie fürch-

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis.

Es werden Fragen nur beantwortet, wenn Bezugsschein oder Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, und 30 Pfennig Porto-Anteil mit eingesandt werden. Anfragen, denen dieser Betrag nicht beigefügt wird, müssen unerledigt liegen bleiben, bis dessen Einsendung erfolgt. Eine besondere Mahnung kann wegen der hohen Portosätze nicht erfolgen, auch eine nachträgliche Erhebung der Kosten durch Nachnahme, wie es vielfach gewünscht wird, müssen wir aus diesem Grunde ablehnen. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein Pferd frißt trotz guter Fütterung Stroh und Dung; es wird alle Tage weniger. In der letzten Zeit haben sich Läuse gezeigt. Was ist hier zu tun? A. W. in W.

Antwort: Geben Sie dem Tier mit jedem Futter einen Eßlöffel aufgeschlossenes Knochenmehl. Die Läuse werden verschwinden, wenn Sie die von den Parasiten befallenen Stellen mit Cuprex einreiben. Das Mittel wird hergestellt von der chemischen Fabrik Merck in Darmstadt und ist durch jede Apotheke oder Drogenhandlung zu beziehen. Dr. H.

Frage Nr. 2. Mein Pferd stampft, hauptsächlich nachts, mit den Hinterbeinen auf den Boden, auch scheuert es sich gegenseitig an den Beinen. Was ist das, und wie kann ich dem abhelfen? P. S. in K.

Antwort: Ihr Pferd ist mit Fußräude behaftet, die ziemlich leicht zu beseitigen ist. Waschen Sie allabendlich die Hinterbeine mit einer Mischung von 1 Eßlöffel Kreolin, 1 Eßlöffel Schmierseife und einer Weinflasche lauwarmem Wasser. Wichtig ist, daß das Putzzeug mehrmals mit heißem Sodawasser gereinigt und der Stand des Pferdes mit Kalkmilch desinfiziert wird. Dr. H.

Frage Nr. 3. Mein Pferd leidet an Husten, der morgens am stärksten auftritt. Wie kann ich ihn beseitigen? B. H. in D.

Antwort: Schützen Sie das Tier im Stalle vor Zugluft und nehmen Sie es nur bei gutem Wetter heraus, solange es hustet. Mit jedem Futter erhält das Tier einen Eßlöffel Drusepulver, das Sie aus jeder Apotheke beziehen können. Dr. H.

Frage Nr. 4. Mein Fohlen hat am Halse und Schwanze Läuse. Wie vertilge ich diese? W. in E.

Antwort: Bestellen Sie in einer Apotheke oder Drogenhandlung 100 g Cuprex (Merck) und reiben Sie damit die betreffenden Stellen einmal ein. Dr. H.

Frage Nr. 5. Werden Möhren in rohem oder gekochtem Zustande verfüttert? Beck.

Antwort: An Pferde und Rinder werden Möhren roh verfüttert, an Schweine können sie gekocht oder gedämpft — zusammen mit den gedämpften Kartoffeln — verabfolgt werden. W.

Frage Nr. 6. Mein Hund zeigt keine Freßlust, ist verdrießlich, windet sich öfter auf der Erde, und in seinem Bauche ist es sehr unruhig. Was ist dagegen zu tun? K. B. in L.

Antwort: Der Hund ist mit schwerem Darmkatarrh behaftet. Geben Sie ihm zunächst einen Eßlöffel Rizinusöl, wonach die Darmbewegungen allerdings zunächst noch lebhafter werden, auch die Unruhe kurze Zeit zunehmen wird. Nachdem sich das Tier gründlich entleert hat, werden die Schmerzen aber nachlassen. Um den Bauch legen Sie ein nasses Leintuch und darüber ein Wolltuch, das mit Sicherheitsnadeln zusammengehalten wird. Der Hund soll möglichst geschabtes Rindfleisch, etwas Milch und Weißbrot erhalten. Dr. H.

Frage Nr. 7. Mein Hund zeigt seit etwa acht Tagen geringe Freßlust und hat rot entzündete Augen. Auch sah ich, daß er infolge Schwindelanfall umfiel. Vor einem halben Jahre zeigte er Anzeichen von der üblichen Hundekrankheit „Sucht", die aber bald wieder heilte. Was ist jetzt zu tun? A. H. in H.

Antwort: Entweder ist der Hund an Staupe (sog. „Sucht") zum zweiten Male erkrankt, was allerdings selten vorkommt, oder die frühere Krankheit war nicht Staupe; vielleicht leidet der Hund auch an Spulwürmern. Zum Abtreiben der letzteren empfehlen wir das „Barellol-Spulwurmmittel", das mit Gebrauchsanweisung zu beziehen ist von der Barellol-Gesellschaft in Berlin-Wilmersdorf, Forkenbeckstraße 1. Die Staupe behandelt der Tierbesitzer, der nicht in der Lage ist, einen Tierarzt zuzuziehen, am besten ohne Arzneien, indem der Hund einen trockenen warmen Stall und gutes, leicht verdauliches Futter bekommt. Die Augen waschen Sie ihm dreimal täglich mit Kamillentee aus. Dr. H.

Frage Nr. 8. Bei meinem Hunde bemerkte ich einen kahlen Fleck auf dem Kopfe, der sich von Tag zu Tag vergrößerte. Ich behandelte mit Räudesalbe; er färbte sich nun schwarz, jedoch trat Besserung nicht ein. Sonst ist der Hund munter. Was ist dagegen zu tun? M. K. in N.

Antwort: Der Hund ist an Akarusräude erkrankt, die sehr gefährlich werden kann und niemals dauernd leicht zu heilen ist. Wir empfehlen, die kranken Stellen täglich mit reinem Perugen einzureiben, das Sie aus der Apotheke beziehen können; es werden etwa 50 g genügen. Alle acht Tage baden Sie das Tier mit Schwefelleber. Auf 1 Liter lauwarmes Wasser sollen etwa 3 Eßlöffel Schwefelleber genommen werden, die im Wasser aufzulösen sind. Dr. H.

Frage Nr. 9. Mein junger Hund bricht sein Futter wieder aus, hauptsächlich, wenn er nach dem Fressen herumspringt. Sonst ist der Hund munter und hat auch guten Appetit. Was fehlt dem Hund, und was ist dagegen zu tun? A. Z.

Antwort: Junge Hunde, die gierig fressen, erbrechen nach der Futteraufnahme sehr leicht, ohne daß ein krankhafter Zustand vorliegt. Wir empfehlen, dem Tiere immer nur kleine Portionen, dafür aber das Futter öfter zu geben. Dr. H.

Frage Nr. 10. Mein 6½ Monate alter deutscher Schäferhund trägt die Ohren nicht hoch. Beide Eltern tragen sie hoch. Die Ohren liegen vornüber, bei besonderen Anlässen heben sie sich, jedoch bleiben die Spitzen schlaff vornüber geneigt. Wie ist dies zu beseitigen? P. P. in St.

Antwort: Beim Schäferhunde richten sich die Ohren oft erst im Alter von acht bis zwölf Monaten auf. Sie brauchen daher nicht besorgt zu sein, daß Ihr Hund eine schlechte Ohrenstellung haben wird. Dr. H.

Frage Nr. 11. Mein Zwerg-Rehpinscher, der schon oft belegt war, ist sehr fett. Außerdem hat er kahle Stellen, mit Schorf bedeckt, auf der Haut. Was kann ich gegen letzteres tun, und wie bekomme ich das Tier schlanker? H. M. in D. E.

Antwort: Die Hündin muß auf reine Fleischdiät gesetzt werden, und zwar soll das Fleisch möglichst fettarm sein. Daneben dürfen Sie nach Ablauf einer Woche eine Wenigkeit Weißbrot geben. Selbstverständlich muß dem Tiere Wasser zur beliebigen Aufnahme zur Verfügung gestellt werden. Ferner ist wichtig, daß das Tier reichlich Bewegung hat. Gegen die Hautkrankheit wenden Sie am besten Einreibungen einer Mischung von 10 g Holzteer, 10 g Schwefelblume, einem knappen Eßlöffel Schmierseife und 150 g Spiritus an. Dr. H.

Frage Nr. 12. Seit einem Jahre geht alle fünf bis sechs Wochen eins meiner Hühner ein. Man erkennt das kranke Huhn an dem Herumsitzen, meistens mit geschlossenen Augen. Es wird so schwach, daß es zuletzt nicht mehr die Stiege hinaufliegen kann. Eines Tages findet man es dann verendet vor. Was ist das für eine Krankheit? H. J. in W.

Antwort: Jedenfalls handelt es sich bei Ihren Hühnern um Lebertuberkulose, eine unheilbare, langsam schleichende Krankheit, die Jahre hindurch im Geflügelhofe vorhanden sein kann, ganz in der Weise wie Sie angeben. Gewöhnlich hinken die Tiere am Schluß. Die Leber ist grau und zeigt graugelbe Knoten verschiedener Größe. Um die Krankheit los zu werden, bleibt Ihnen kaum etwas anderes übrig, als den ganzen Bestand zu schlachten. Die Tiere sind genießbar, sofern sie nicht schon zu krank sind; Leber verwerfen! Dann desinfizieren Sie mit 15 Teilen Kalkwasser, 1 Teil Antiparasit alles gründlich, und zwar vier- bis fünfmal, auch die Ausläufe sind mit der Mischung zu bebrausen. Nach vier bis fünf Monaten schaffen Sie wieder Hühner an. Kl.

Frage Nr. 13. Meine Hühner leiden an Durchfall; die Freßlust ist groß. Was ist dagegen zu machen? S. T. in B.

Antwort: Tun Sie etwas Eisenvitriol ins Trinkwasser (1 Messerspitze auf 3 bis 5 Liter Wasser) und verwenden Sie ferner Antityphoid. Kl.

Frage Nr. 14. Einige meiner Hühner fangen zu hinken an und gehen danach ein. Ein geschlachtetes Huhn hatte eine außergewöhnlich große, gefleckte Leber. Was ist hier zu tun? Frau M. B. in B.

Antwort: Ihre Hühner leiden an Lebertuberkulose, einer Krankheit, die unheilbar ist und sich jahrelang durch den Bestand hinzieht. Das Hinken im letzten Stadium sowie die mit grauen Körnern durchsetzte Leber sind dafür charakteristisch. Schlachten Sie den ganzen Bestand ab. Die wenig erkrankten Tiere sind genießbar, Leber aber wegwerfen! Dann desinfizieren Sie alles gründlich mit „Antiparasit" mehrmals. Auch die Ausläufe sind damit zu bebrausen. Nach wiederholter Desinfektion sind die Ställe gründlich mit Kalk zu tünchen. Nach Verlauf von sechs Monaten etwa schaffen Sie neue Hühner an. Kl.

Frage Nr. 15. Ich habe schwarzen Holunderbeerenwein gemacht; der Wein ist schön und klar und schmeckt gut. Er bekommt mir auch gut; andere Familienangehörige haben nach dem Genuß Erbrechen. Woran liegt das? H. S. in R.

Antwort: Geruch und Geschmack der schwarzen Holunderbeeren haben für manche Personen etwas Widerliches an sich. Es scheint in solchen Fällen eine individuelle Abneigung vorzuliegen (Idiosynkrasie), die sich nach dem Genuß bis zum Erbrechen steigern kann. An und für sich sind die Beeren nicht giftig, wohl aber sind die nächsten Verwandten, die roten Holunderbeeren, hinsichtlich der Kerne giftig. Bestimmt giftig ist aber eine andere Sambucus-Art, nämlich der Attich, Sambucus Ebulus L. Da die Holunderbeere nur wenig Säure enthält, setzt man dem Safte, um ihn herzhafter im Geschmack zu machen, mindestens ein Drittel Johannisbeersaft oder einen sonstigen säurehaltigen Fruchtsaft hinzu. Auch Kognak oder Kornbranntwein wird gern hinzugenommen, um den Wein anregender zu gestalten. Ferner soll Holunderbeerwein lange lagern, um sich auszubauen. Richtig vergoren und lange gelagert, nimmt er allmählich einen guten, portweinähnlichen Charakter an. Möglicherweise ist auch hier der Grund der Abneigung zu suchen. Dr. K.

Frage Nr. 16. Auf welche Weise bereitet man Essigmutter? G. M.

Antwort: Unter Essigmutter versteht man jene quallenförmige Abscheidung, welche sich bildet, wenn durch die Essigbakterien Alkohol enthaltende Flüssigkeiten in Essig umgewandelt werden. Dies geschieht in folgender Weise: In ein Fäßchen wird ein Holzhahn geschlagen, damit man später den Essig ohne jede Erschütterung ablassen kann. Es wird an einem möglichst gleichmäßig warmen Ort gelagert. In das Fäßchen kommt verdünnter Branntwein (10 prozentig), und zwar einige Liter, und 1 Liter echter Weinessig. Nach einigen Wochen haben die Essigbakterien des Weinessigs den Alkohol des Branntweins in Essigsäure umgewandelt und es wird nun vorsichtig nach und nach verdünnter Branntwein hinzugefügt. Ist der Essig stark genug, kocht man ihn kurz auf und füllt ihn in Flaschen oder Krüge zum jemeiligen Gebrauch ab. Vorher durch ein sauberes Tuch gießen. Von Zeit zu Zeit muß man das Faß entleeren und von der Essigmutter reinigen. Diese muß immer auf der Oberfläche schwimmen, daher ist das Fäßchen in ruhiger Lage zu belassen. Das Spundloch ist nur lose mit Watte zu bedecken, da die Essigbakterien stets frische Luft brauchen. Ganz offen darf es aber nicht bleiben, sonst siedeln sich die Essigmücken mit ihren unappetitlichen Larven im Faße an. Temperatur am besten 25 bis 30 Grad. Statt Branntwein kann man auch zuckerhaltige Flüssigkeiten nehmen (z. B. Obstsäfte, Malzabkochungen, 10- bis 15 prozentige Zuckerlösungen usw.), doch muß man in diesem Falle zunächst mit Hefe vergären lassen, um Alkohol zu bilden, wie es für Obstweine geschieht. In dieser Weise kann die Essigbildung dauernd vor sich gehen. Nur muß man sich versichern, daß man im Anfang auch einen guten, aromatischen Weinessig zur Verfügung hat, denn es gibt auch weniger leistungsfähige Essigbakterien. Am besten ist es, wenn man dieses sogenannte Essigfermat aus einer Essigfabrik erhalten kann. Dr. K.



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Kamener Zeitung

Schriftleitung: Heinr. Schudeis, Kamen; Verlag und Rotationsdruck: Kamener Zeitung, G. m. b. H., Kamen

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Eine zweckmäßige Hundehütte.

Von v. Jena, Schönwolde b. Gadebusch.
(Mit 3 Abbildungen).

Daß für die Entstehung der Tollwut große Kälte ebenso oder noch mehr als Hitze von Bedeutung ist, dafür sprechen die vielen Tollwutfälle nach dem letzten harten Winter 1923/24. Was sieht man aber auch für jammervolle Hundehütten, die den armen Tieren so gut wie gar keinen Schutz gegen Kälte oder Hitze geben!

Ich will nun noch den höchst dankenswerten beherzigenswerten Anregungen eines im vorigen Jahre erschienenen Artikels, nur warme, zugfreie Hundehütten zu bauen, etwas hinzufügen. In diesem Artikel wurde dankenswerterweise schon auf die Unzweckmäßigkeit der weiten Eingangsöffnungen bei Hundehütten hingewiesen. Wir Menschen wohnen doch auch nicht bei offenem Scheunentor! Ich schiebe bei meiner Hundehütte (Abbildung 1) noch eine Schutzwand mit zweitem Kriechloch an ihrem Ende ein. Ich sage absichtlich „Kriechloch", denn es braucht nicht so hoch wie der stehende Hund zu sein. Meine Hundehütte hat untenstehenden Grundriß (Abbildung 2).

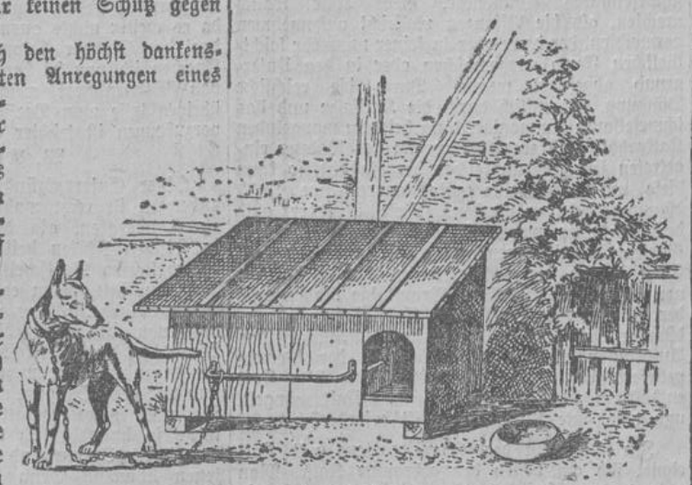


Abbildung 1. Zweckmäßige Hundehütte.

So kann der Wind nicht stark in das Lager stoßen. Kälte wird durch den Gang (Windfang) gemildert, zumal wenn ein Vorhang außen angebracht ist. Zweitens lege ich, wie Abbildung 3 zeigt, einen doppelten Boden, einen Bretterboden, der auf vier Eckklötzchen herausnehmbar ruht. In gleicher Weise könnte man auch die vier Wände einer Bretterhütte doppelt machen, und zwar so, daß ein hohler Luftraum von 5 bis 10 cm, ebenso wie zwischen den zwei Böden, bleibt. Bekanntlich hält eine Luftschicht gut die Wärme; Ausfüllung des Hohlraumes mit Torfstreu wäre noch wärmer. Drittens habe ich mich von der üblichen Dachform abgewendet. Ich nehme Pultform und setze die lange, höhere Seite an die schützende Hauswand.

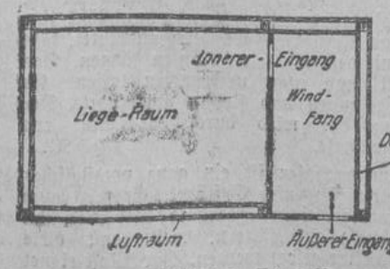


Abbildung 2. Grundriß.

Viertens habe ich auch an leichtes Reinigen gedacht, sowie daran, daß man bei diesem doppelten Eingang nicht an den Hund heankann, wenn er nicht herauskommen will oder Junge hat, krank ist usw. Darum ist das Pultdach an inneren Scharnieren aufzuklappen wie ein Pultdeckel. Bei Dachform ist eine Dachseite so herzurichten. Dann kann bequem der Doppelboden zum Reinigen herausgenommen werden mitsamt dem alten Stroh.

Bei Hitze klappt man das Dach etwas auf, um Durchzug zu geben. An der hohen Seite, wo die Scharniere befestigt sind, steht das Dach nicht viel über, wenigstens nicht so weit, daß das Aufklappen gehindert wird. Erwähnt sei noch, daß der Liegeraum ungefähr quadratisch ist und nicht zu eng, damit das Stroh noch Platz genug hat, einen wärmenden Nestrand rings um den Hund zu bilden.

Die Kriechlöcher liegen am besten erhöht, etwa ⅓ bis ¼ der Höhe der Hütte über dem Boden. Das hält auch etwas wärmer, und die Hundekette zieht nicht so viel Stroh heraus. Als Winterbedeckung der ganzen Hütte ist grobes Kraut (Kartoffeln, Lupinen, Bohnen), was natürlich auch ganz trocken sein muß, besser als das schneller faulende Stroh, wenn man nicht irgendwelche Breiter darüberzustellen hat, um das Durchnässen zu verhüten. Dung schadet der Nase.

Möchte doch jeder Hundebesitzer für eine warme, geschützte Unterkunft seines treuen Hundes sorgen. Auch in vorhandenen Hütten kann man wenigstens das große Kriechloch ändern und eine Schutzwand einsetzen.

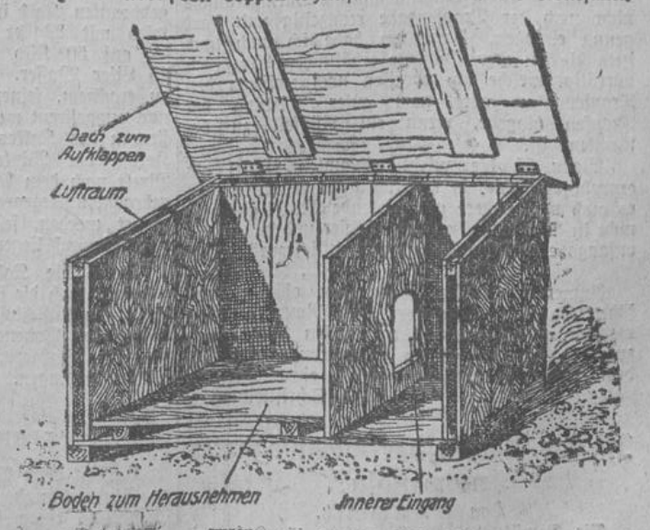


Abbildung 3. Innenansicht.

Die Kolik der Pferde und ihre Behandlung.

Viele, besonders kleinere Besitzer haben bei Kolikerkrankungen schon böse Erfahrungen gemacht.

Da sie selbst, man kann sagen glücklicherweise, nicht allzuhäufig mit Kolikfällen zu tun haben, so haben sie auch selten Erfahrung in der Behandlung derselben.

Da kommen denn die lieben Nachbarn, ein jeder mit seinem besonders wirksamen Mittel, und es wird so lange herumprobiert, bis der dann in höchster Not hinzugerufene Tierarzt auch nicht mehr helfen kann. Geht das Tier ein, so gibt man wohl gar noch dem Tierarzt schuld, wenn man es auch gerade nicht ausspricht, so denkt man es sich doch wenigstens. Der Fehler liegt meistens darin, daß man zu lange wartet, bis man dem kranken Tiere etwas eingibt. Auch hier bewahrheitet sich das Sprichwort „Doppelt hilft, wer schnell hilft".

Die verschiedenen Behandlungsarten, welche ich seit mehr als zwanzig Jahren kennenlernte, will ich hiermit zum Nutzen meiner Berufsgenossen bekanntgeben.

Die einfachste Behandlungsweise wandte mein Lehrherr an. Wurde ein Pferd krank, so wurde es sofort in den Stall gebracht, gut eingedeckt und erhielt ununterbrochen Klistier mit lauwarmem Wasser, bis mein Lehrherr der Meinung war, daß es genug war. Leider wurden wir Lehrlinge nicht aufgeklärt, wann der richtige Zeitpunkt für die Beendigung der Behandlung eingetreten war. Sicher ist jedoch, daß diese Behandlung ganz ohne Anwendung von Kolikkropfen und ähnlichen innerlichen Mitteln tatsächlich von Erfolg war. Erst kürzlich soll ein alter Praktiker eine derartige Wasserkur als sein einziges sicher wirkendes Mittel in einer landwirtschaftlichen Fachzeitschrift empfohlen haben und die erforderliche Wassermenge auf zirka 50 Liter dabei angegeben haben.

Auch hat mir ein Tierarzt vor Jahren erzählt, daß er bei einem Pferde, bei dem eine tagelange andere Behandlung nicht gewirkt hatte, mit Hilfe einer Gartenspritze eine Dehnung der Därme durch Wasserdruck herbeigeführt hat, welche endlich die erwünschte Wirkung hatte.

Als junger Beamter lernte ich die Anwendung von doppelt-kohlensaurem Natron bei Kolikfällen

kennen. Wenn Kartoffelfütterung die Ursache der Kolik war, habe ich bei sofortiger Anwendung nach Auftreten der ersten Krankheitserscheinungen oftmals mit diesem Mittel gute Erfolge gehabt. Die Anwendung ist sehr einfach. Die Zunge des kranken Tieres wird etwas aus dem Maule hervorgezogen und zwei bis drei Eßlöffel Natron möglichst weit nach hinten auf die Zunge geworfen. Wegen des salzigen Geschmacks nehmen die Tiere das Mittel gern, in ganz leichten Fällen können sie sogar weiterarbeiten, weil ihnen die Bewegung in solchen Fällen dienlich ist.

Als dann die Einspritzungen mit Arecolin mehr in Anwendung kamen, gab ich meist 20 bis 30 Minuten vor der Einspritzung und nach Bedarf auch noch mehrmals nach derselben je eine Weinflasche voll, ¾ Liter, Leinsamenschleim zu trinken, dem ich zwei bis drei Eßlöffel voll Glaubersalz zusetzte. Dieses Mittel allein hat in ganz leichten Fällen auch ohne Einspritzung geholfen, wenn es bald nach Auftreten der ersten Krankheitserscheinung zur Anwendung kam.

Später wurde mir von einem Kollegen ein Mittel, Antikolikum, empfohlen. Dieses sowie das ähnliche Kolikorin, daneben die in jeder Apotheke erhältlichen, aus dreierlei Tropfen zusammengestellten Kolikt ropfen habe ich jahrelang angewandt mit wechselndem Erfolg, bis ich die Kotolin-Kolikt ropfen kennenlernte, welche seitdem noch bedeutend verbessert worden sind. Ein Vorzug dieses Mittels ist, daß die kranken Tiere sich bei Anwendung desselben meist ruhig verhalten, oder sich doch, wenn sie sich anfangs heftig warfen oder scharrten, bald beruhigen. 30 bis 45 Minuten nach dem ersten Eingeben kann man oft schon die Wirkung des Mittels beobachten und in leichten Fällen schon feststellen, daß eine zweite Gabe nicht mehr nötig ist. Seit einiger Zeit verwende ich die Kotolin-Kolikt ropfen nicht mehr rein, sondern in einer Mischung mit Brennspiritus und Hienfong-Essenz, welch letztere ich von derselben Quelle in sehr guter Qualität beziehe, aus der ich die Kotolin-Tropfen erhalte. Die Zusammenstellung ist folgende: 2 Eßlöffel Kotolin-Tropfen, 2 Eßlöffel Brennspiritus, 1 Teelöffel Hienfong-Essenz.

Da die oben erwähnte beruhigende Wirkung zuweilen von Nachteil sein kann, ist es gut, wenn man nebenbei ein Mittel, welches ich erst kürzlich kennenlernte, zur Hand hat. Es ist ein homöopathisches Mittel. 7 bis 10 Tropfen Nux vomica D 4 und 5 ccm physiologische Kochsalzlösung werden mit einer Injektionsspritze an der linken Halsseite unter die Haut gespritzt, es ist jedoch zu beachten, daß die Nadel nicht in das Fleisch dringt, sondern die Einspritzung eben nur unter die Haut gelangt, da das Tier sonst große Schmerzen hat. Die hiernach entstehenden Schmerzäußerungen würden außerdem auf die zu behandelnde Krankheit bezogen ein vollkommen falsches Bild von dem Verlauf derselben und der Wirkung der angewandten Mittel ergeben. Während man die Tropfen, falls nicht schon nach der ersten Gabe Besserung eintritt, stündlich eingeben kann, soll man die Einspritzung, wenn nötig, erst nach zwei Stunden wiederholen. Die Einspritzung halte ich nur für nötig, wenn das kranke Tier mir zu ruhig erscheint und die Darmgeräusche nicht nach der Tropfengabe rechtzeitig und stark genug einsetzen. Außerdem habe ich auch noch stets die in jeder Apotheke erhältlichen Aloepillen vorrätig, welche ich zuweilen noch zwischen den Tropfengaben oder nach guter Wirkung der Tropfen eingebe, wenn ein Rückfall zu befürchten ist.

Wenn ich die zuletzt genannten Mittel als erprobt empfehle, so will ich nicht bestreiten, daß es auch noch andere gut wirkende Mittel gibt und nicht in Abrede stellen, daß ich hier und da auf die anfangs erwähnten Mittel gelegentlich zurückgreife.

—G. N. in G.

Anmerkung: Wir haben den obigen Ausführungen eines Praktikers gern Raum gegeben, möchten aber doch nicht unterlassen darauf hinzuweisen, daß bei ernsten Erkrankungen der Rat des Tierarztes tunlichst schnell einzuholen ist.

Die Schriftleitung.

Ist das Kalken der Gemüsegärten notwendig?

Von Dr. Schmitz.

Die Gemüsegärten werden Jahr für Jahr mit Stalldünger versorgt, dazu werden sie gewöhnlich noch und nicht zu knapp mit Jauche versehen, namentlich, wenn diese aus dem Stalle oder aus dem Hofe dorthin fließen kann. Außerdem werden fast seit dem Bekanntsein der Handelsdüngemittel auch diese, besonders die Kalisalze und das schwefelsaure Ammoniak, zu den Gemüsepflanzen gegeben. Trotz der Verwendung von so vielem Dünger und der darin enthaltenen Nährstoffe bringen die Gemüsegärten vielfach doch nicht den Ertrag, den man durch die sorgfältige Bearbeitung und die kräftige Düngung erwartet hat. Die Schuld liegt vielfach daran, daß man es an der Zufuhr eines der wichtigsten Pflanzennährstoffe, an dem Kalk, hat fehlen lassen. Der Kalk ist ebenso ein unentbehrlicher Pflanzennährstoff wie die anderen dem Boden gewöhnlich fehlenden Nährstoffe: Stickstoff, Phosphorsäure und Kali, die wir durch die eben erwähnten Düngemittel den Gemüsepflanzen verabfolgen. Wohl enthalten die meisten Böden von Natur aus etwas Kalk. Dieser wurde aber im Laufe der Jahre von den wachsenden Pflanzen aufgenommen und zu ihrem Aufbau benutzt. Hierdurch wurde der Boden mehr und mehr des natürlichen Vorrats an Kalk beraubt. Wurden auch durch die natürlichen Düngemittel: Stallmist und Jauche, wieder etwas Kalk in den Boden hineingebracht, so genügt dieser aber nicht, zumal auch die Handelsdüngemittel: Kali und schwefelsaures Ammoniak, mehr Kalk löslich machten, als die Pflanzen vielleicht aufzunehmen vermochten, der dann aber in seiner nunmehr leichtlöslichen Form ausgewaschen oder in den Untergrund abgeführt wurde. Durch die reichliche Düngung, namentlich durch die Kalisalze und das schwefelsaure Ammoniak, kann bei dem mangelnden Kalkgehalt auch eine Versauerung des Bodens eingetreten sein. Wenn solches der Fall ist, so kann diese nur durch eine gute, ausreichende Kalkdüngung behoben werden. Diese ist aber auch dringend nötig, wenn wir schon bemerken, daß die Gartenerde nicht genügend Kalk enthalten soll. Es läßt sich dieses sehr leicht durch Aufgießen von Salzsäure feststellen. Braust die Bodenprobe der Gartenerde nicht beim Aufgießen von verdünnter Salzsäure direkt und stark auf, und ist das Aufbrausen nicht anhaltend, so ist der Beweis geliefert, daß der Gartenboden keine 3% Kalk enthält, ja, daß es dem Boden an Kalk mangelt, und eine gute Kalkdüngung ist erforderlich.

Zur Düngung des Gemüsegartens mit Kalk eignet sich am besten der gebrannte Kalk. Man rechnet durchschnittlich eine Gabe von 30 bis 40 Kilo pro Ar, alle drei bis sechs Jahre. Als Grundsatz gelten hier, wie überhaupt bei der Kalkdüngung: „Je leichter der Boden, desto geringer das Quantum, aber desto öfter kalken; je schwerer der Boden, desto größer das Quantum und desto seltener kalken." Für den Gemüsegarten mit leichtem Boden nehme man 30 Kilo Kalk alle drei bis vier Jahre und für den mit schwerem Boden 40 Kilo und mehr, alle fünf bis sechs Jahre. Auf sehr leichten Gartenboden eignet sich besonders der gemahlene kohlensaure Kalk, der jetzt auch im Handel zu haben ist. Steht einem zur Düngung des sonstigen Gartenbodens kein gemahlener Ätzkalk (Düngekalk) zur Verfügung, so nehme man den gebrannten Kalk in Form von Stückkalk. Dieser wird mit Wasser aus der Gießkanne begossen — auf 50 Kilo gebrannten Kalk rechnet man 15 Liter Wasser. Nach kurzer Zeit ist der Kalk zu trocknem, feinem Pulver zerfallen und kann nun ausgestreut werden. Die beste Zeit zum Ausstreuen des Kalkes in den Gemüsegärten ist der Herbst, der Winter und das zeitige Frühjahr. Direkt nach dem Ausstreuen muß der Kalk untergebracht, untergegraben oder zum mindesten untergeeggt werden, selbst über Nacht soll man ihn nicht obenauf liegen lassen.

Durch die Kalkdüngung des Gemüsegartens gelangen auch die im Boden noch steckenden Nährstoffe zum Aufschluß und zur Wirkung, die Wärmemenge des Bodens wird erhöht, alles Faktoren, die eine Steigerung der Erträge des Gemüsegartens bedingen.

Neues aus Stall und Hof.

Vorsicht beim Verfüttern von Sojabohnenschrot an Rindvieh und Schweine. Bekanntlich hat die Sojabohne einen hohen Prozentsatz an Eiweiß, weshalb mancher Viehzüchter in Versuchung kommt, von diesem Kraftfutter zu viel zu geben. Wenn auch in der ersten Zeit des Fütterns von Sojabohnenschrot alles seinen alten Gang weitergeht, so wird dem betreffenden Züchter mit der Zeit doch auffallen, daß das mit Sojabohnenschrot gefütterte Vieh mit der Zeit etwas steif in den Beinen wird. Die Schweine wollen nicht aufstehen. Sie liegen meistens, und nur zum Fressen erheben sie sich mühselig, um sich nach beendeter Mahlzeit sofort wieder niederzulegen. Jetzt ist es an der Zeit, dem Übel abzuhelfen. Es ist vor allen Dingen die Verfütterung von Sojabohnenschrot (auch Roggen- und Ackerbohnenschrot können bei zu starken Gaben dieselben Symptome hervorrufen) einzustellen. Den Tieren ist möglichst viel Bewegung zu verschaffen und Futterkalk bzw. Fisch- und Fleischfuttermehl zu verabreichen. Ist die Witterung günstig, dann treibe man die Tiere auf die Weide, dort wird sich das Übel noch am besten beheben lassen, falls der Krankheitszustand nicht schon zu weit vorgeschritten ist. Sojabohnenschrot sollte man Ferkeln, jüngeren Mastschweinen (Läufern oder Pölten) sowie jüngeren Kälbern unter sechs Monaten überhaupt nicht verfüttern. Zuchtläufern und älteren Kälbern, welche ausreichende Bewegung haben, kann man Sojabohnenschrot geben, aber nur in kleinen Mengen, Schweinen bis 50 Gramm und Kälbern bis zu 100 Gramm den Tag. Älteren Mastschweinen, die in der letzten Mastperiode stehen, kann man etwas mehr geben, da es weiter nichts ausmacht, wenn das Schwein, das der Metzger bekommt, etwas steif in den Knochen ist, nur sei bemerkt, daß starkes Füttern von Bohnenschrot weichen Speck fördert. Im übrigen lasse man Vorsicht walten, denn Schaden vorzubeugen ist leichter als heilen.

W. Rehberg, Hohenbellin.

Einer Euterentzündung im Lammstall vorzubeugen ist recht wohl möglich, sie ist um so eher angeraten, als die Euterentzündung nur in frischen Fällen heilbar sein kann, während bei weiterem Fortschritt das Tier zur Weiterzucht ausfällt, wenn es nicht an der Krankheit zugrunde geht. Dieses Vorbeugen besteht darin, daß von den vier bis sechs Wochen alten Lämmern die kräftigsten und mehr Nahrung verlangenden herausgesucht, zusammengestellt und vor dem Säugegeschäft mit einem reichlichen Beifutter so weit gesättigt werden, daß sie nicht mehr so hungrig sich auf ihre Mütter stürzen und durch Zerren und Beißen das Euter versetzen können. Denn durch den Eintritt von schädlichen Bakterien in diese Wunden entsteht die gefährliche Euterentzündung. Der Schäfer muß täglich die Euter untersuchen und jede noch so kleine Wunde sachgemäß behandeln. Weiterhin ist die obere Streuschicht, welche die Trägerin der Krankheitskeime ist, zu entfernen und die darunterliegende Schicht ist dann mit Sand oder Torfstreu handbreithoch zu bedecken und diese mit einer Kalklysollösung mittels Gießkanne zu durchtränken. Außerdem wird man die Raufen mit einer heißen Sodalösung abbürsten.

Ew.

Das Schlachten von Kaninchen soll möglichst ohne jede Quälerei geschehen. Empfohlen werden verschiedene Schlachtmethoden; einer tötet das Kaninchen mit einem Kugelschuß aus dem Tesching und wieder ein anderer sogar mit einem eigens dazu hergestellten Töter. Aber trotzdem bleibt immer die einfachste Art der Tötung auch die beste. Jedes Tier muß vor dem Abschlachten betäubt werden. Das geschieht beim Kaninchen sehr einfach, indem man ihm mit einer Latte ins Genick schlägt. Am besten halten zwei Personen das Tier. Eine faßt es an den Hinterläufen, während die schlagende Person es an den Ohren faßt. Nach der Betäubung legt man mit einem scharfen Messer die Halsschlagadern frei und durchstößt sie. Damit das Kaninchen gründlich ausblutet, läßt man es mit dem Kopfe nach unten hängen. Das Blut soll man nicht verkommen lassen. Es wird aufgefangen und fleißig umgerührt. Der Kaninchenpfeffer wird durch das Blut erst recht schmackhaft.

Kl.

Gekeimter Hafer ist ein ganz vorzügliches Wintersutter für unser Geflügel. Er reizt auch stark zur Legetätigkeit, deshalb darf man ihn auch nicht allein füttern, weil sonst viele schalenlose Eier gelegt werden. Zur Mast eignet sich gekeimter Hafer ebenfalls sehr gut. Leider ist die Fütterung mit gekeimtem Hafer nur sehr wenig bekannt, sie wäre namentlich in den Großbetrieben sehr zu empfehlen. Den Hafer bringt man leicht zum Keimen, indem man ihn vorher in lauwarmem Wasser einweicht und in einen flachen Kasten zwei Finger dick ausbreitet. Darüber legt man einen Sack. Täglich wird lauwarmes Wasser nachgegossen und nach zehn Tagen ist der Hafer zum Verfüttern fertig. Für Großbetriebe empfiehlt sich die Anlage einer Keimhürde, ähnlich einer Obsthürde. Der Boden der Schubkästen besteht aber aus Brettern, in welchen sich einige Löcher befinden, durch die das lauwarme Wasser auf die unterliegenden Kästen tropft. Die Keimhürde stellt man in einem möglichst warmen Raume auf, um das Keimen zu beschleunigen.

Kl.

Was wird aus den abgeblühten Alpenveilchen? Man kann von ihnen einen neuen, wenn auch nicht gerade üppigen Flor im nächsten Winter erzielen, wenn man ihnen zunächst durch immer seltener werdendes Begießen das Wasser entzieht. Aber ganz trocken darf man sie auch nicht dastehen lassen, sonst würde die Knolle vertrocknen. Sie müssen immer so gehalten werden, daß noch Leben in der Pflanze ist. Sind die Knollen vollständig in den Zustand der Ruhe eingetreten, was gewöhnlich Ende Juli der Fall ist, so nehme man sie aus den Töpfen, schüttele die alte Erde ab und pflanze die Knollen auf ein zubereitetes Beet und beschatte sie bei starkem Sonnenschein. Die neugepflanzten Knollen werden anfangs mäßig begossen, so viel, daß die Knollen nicht noch mehr austrocknen. Auf diese Weise entwickeln sie sich kräftiger, als wenn man sie gleich in Töpfe pflanzt, was allerdings geschehen muß, wenn man keinen Garten zur Verfügung hat.

Rdt.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Die Getreidebeize ist in diesem Frühjahr notwendiger als je zuvor, denn viel Getreide ist im vergangenen Jahre feucht geerntet worden und hat dadurch an Keimfähigkeit und Keimungsenergie eingebüßt, weil Schimmel- und andere Pilze ihm in starkem Maße zugesetzt haben. Bei der Keimung im Boden werden dann die Keime von den schädlichen Pilzen überwuchert und kommen entweder gar nicht zur Weiterentwicklung oder bilden nur kümmerlich schwächliche Pflanzen aus. Nach Dr. G. Friedrichs von der Anstalt für Pflanzenschutz und Samenuntersuchung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen sind es vorwiegend der Pinselschimmel und andere Arten, welche am Korn haften. Die Proben solchen Getreides wurden dann mit Germisan und Uspulun in einer Lösung von 25% eine Stunde lang gebadet und nach 24stündigem Trocknen zur Keimung ausgelegt. Die Beizung hatte eine Steigerung der Keimungsenergie von 14 bis 22% und der Keimkraft um 10% bewirkt. Die Zahl der verpilzten Körner war von 21% auf 6 bis 8% herabgegangen. Noch erheblicher war die Wirkung der Beize auf den Auflauf im Boden. Hier hatte die Beizung die Zahl der aufgelaufenen Pflanzen um 25 bis 30 % erhöht. Wenn es eigentlich auch selbstverständlich sein sollte, daß jedes Saatgut wegen der ihm anhaftenden parasitären Pilze gebeizt werden sollte, so zeigen diese Versuche doch, daß durch die Beize mit einem quecksilberhaltigen Beizmittel auch eine wesentliche Verbesserung des Auflaufes erzielt werden kann. Solche geeigneten Beizmittel sind Germisan, Uspulun, zwei Quecksilberverbindungen, von denen das Germisan Cyanmerkuritkresolnatrium, das Uspulun hingegen Chlorvenolquecksilber ist.

Dr. M. W.

Frühkartoffeln. Es muß mit Rücksicht darauf, daß im Winterlager so viele Kartoffeln zugrunde gegangen sind, in diesem Jahre besonders Wert auf den Anbau von Frühkartoffeln gelegt werden. Zunächst wählt man eine recht frühe Sorte und läßt diese durch ein Vorkeimen zu einer noch früheren Entwickelung kommen. So kann man schon ausgangs Februar damit beginnen, Kartoffeln auf Horden oder in angefeuchtetem Sägemehl bei mäßiger Zimmertemperatur zum Keimen zu bringen. Dabei legt man die Kartoffeln mit dem Kronenende nach oben dicht nebeneinander und setzt sie auch dem Lichte aus, damit sie kurze, aber kräftige Triebe bringen, denn die dünnen spillerigen Keime sind wertlos. Die Kartoffeln können dann schon in der ersten Aprilhälfte ins Land gebracht werden. Sie werden vorsichtig, unter Schonung der Augen, zur Stelle getragen und ebenso vorsichtig in das Loch gelegt. Ein Abbrechen der Keime muß unter allen Umständen vermieden werden. Gegen etwa eintretende Fröste müssen die Kartoffeln mit Laub oder ähnlichem Material geschützt werden.

W.

Der Schnittsalat macht keine Köpfe. Man sät ihn im Februar und März aus in Reihen von 15 cm Entfernung. Wenn die Pflänzchen etwas über fingerlange Blätter entwickelt haben, werden sie mit der Schere abgeschnitten. Man muß deshalb den Samen ziemlich dicht säen, damit man recht buschige Reihen bekommt und viel erntet. Er ist sowohl als Zwischensalat als auch als Einfassung für Gemüsebeete verwendbar. Empfehlenswert sind die drei Sorten: gelber rundblätteriger, gelber moskrauser und eichenblätteriger vollherziger gelber.

dt.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Grünfutter im Winter für die Stubenvögel kann man sich sehr leicht beschaffen. Man säe in sehr kleine Töpfchen oder in halbierte Eierschalen, die man mit sandiger Erde gefüllt hat, frischen Rübsamen oder Kressesamen. An die Wärme gestellt, keimen die Samen bald und liefern das gewünschte Futter.

dt.

Die elektrischen Klingeln im Hause erhalten ihren Strom meistens durch ein Trockenelement, das zwar ziemlich lange anhält, oft über zwei Jahre, aber doch verhältnismäßig recht teuer ist, jetzt noch ungefähr 2,40 M. kostet. Ich habe das einfacher und billiger gemacht, indem ich das Element meiner Taschenlampe, als es schon ziemlich verbraucht war, mit der Klingelanlage verband, denn hierzu ist ein weit schwächerer Strom als zum Licht erforderlich. Und siehe da, die Sache geht großartig, die Klingel rasselt und tönt wieder mit lautem Schall durch das ganze Haus, während sie vordem kaum zu hören war. Ist das Element verbraucht, so kann man es durch eine andere schwache Batterie erneuern.

Ws.



Einfaches Bienenhäuschen.

Wildsuppe. Die Knochen und das Klein vom Wildbraten werden mit reichlich Wasser aufgesetzt und sauber abgeschäumt. Hierauf werden Salz, ein bis zwei Lorbeerblätter, etwas Gewürz und feingeschnittene Suppenwurzeln dazugetan. Nachdem man die Suppe 2 bis 3 Stunden hat kochen lassen, gießt man sie durch ein Sieb, verdickt sie mit Schwitzmehl und gießt zuletzt noch ein Glas Port- oder Rotwein dazu. Die Suppe richtet man mit gerösteten Semmelbröckchen an.

K. Sch.

Apfel-Kompott. Man wählt hierzu recht gleichmäßig große Aepfel, am besten Borsdorfer, wischt sie sauber ab und löst mit dem Apfelstecher das Kerngehäuse heraus. Die Aepfel dürfen bei dieser Arbeit nicht platzen. Dann werden die Früchte geschält und in einen Topf nebeneinander gelegt, bis der Boden bedeckt ist. Nun gießt man so viel Wasser darüber, daß die Aepfel halb bedeckt sind. Zucker und etwas Zitronenschale kommt hinzu, der Topf wird zugedeckt und so lange gekocht, bis die Aepfel weich sind, was nur wenige Minuten Zeit in Anspruch nimmt. Jetzt nimmt man die ganzen Aepfel vorsichtig heraus und legt sie in eine Schale, die ausgehöhlte Seite nach oben. Den Saft kocht man noch ein wenig, bis er dick genug geworden ist, dann gießt man ihn über die Aepfel. Die ausgehöhlten Stellen werden mit Gelee oder guter Marmelade gefüllt, man kann auch eine andere eingelegte kleine Frucht hineinlegen.

M. T.

Bienenzucht.

Der Bau eines einfachen Bienenhäuschens ist eine Arbeit, die sehr gut während der Winterruhe der Bienen vorgenommen werden kann. Ein einfaches Häuschen aus Brettern, das mit einem Pappdache gedeckt wird, reicht vollständig aus. Dessen Umfang ist, soweit die Länge in Frage kommt, der Anzahl der Zuchtstöcke anzupassen. Die Tiefe ist so einzurichten, daß hinter den Völkern ein entsprechender Gang frei bleibt, von dem aus die Arbeiten in den Stöcken während der Trachtzeit ausgeführt werden können. Soll die Arbeit nicht eine unliebsame störende Unterbrechung erhalten, so ist es natürlich erforderlich, hierfür vorher einen sicheren Anschlag aufzustellen und die Zutaten rechtzeitig zu besorgen. Nachstehende Angaben mögen hierzu als Anhalt dienen. Während für die Höhe und Breite die feststehenden Maße der Wohnungen angenommen werden können, ist für die Länge — wie bereits erwähnt worden ist — die Anzahl der Zuchtstöcke als Grundlage anzuwenden. Im allgemeinen ist die Höhe so einzurichten, daß die Stöcke in höchstens zwei Stufen Aufstellung finden. Die Breite ist so zu wählen, daß hinter den aufgestellten Stöcken ein Gang von mindestens 1 m Breite frei bleibt. Für den Stand eines Kastens oder Korbes werden im allgemeinen 0,5 m ausreichen, so daß als Länge für je vier Stöcke 1 m erforderlich ist. Als Form ist die eines Halbhauses gedacht, dessen Bedachung nach hinten zu um 0,5 m abfällt. Für acht Zuchtstöcke würde dieses also auf 2 m Länge einzurichten sein. Es ist aber besser, das Häuschen noch für einige Reservebölker einzurichten, damit man Schwärme usw. bequem unterbringen kann. Die zur Herstellung eines solchen nötigen Vorräte würden also nach folgenden Grundsätzen zu bemerken sein. Der eine Giebel ist so einzurichten, daß von dort aus ein Zugang zu dem Raume hinter den Völkern geschaffen wird, er ist also mit einer Tür zu versehen. Da diese nun an einem besonderen Pfosten befestigt werden muß, so sind zunächst fünf Stück in Aussicht zu nehmen. Deren obere Länge geht aus den vorstehenden Angaben hervor. Um diesen einen festen Halt zu geben, sind die unteren Enden mindestens 0,7 bis 0,8 m in die Erde fest einzugraben. Zum Schutze gegen Fäulnis empfiehlt es sich, diesen Teil leicht anzukohlen, der obere ist im Geviert von etwa 15 bis 20 cm zu beschlagen, damit die später darauf zu befestigenden Bretter fest anschließen. Als Bretter sind erforderlich: für die Rückwand $2 \times 1{,}5 = 3$ qm, für die beiden Giebel $1{,}5 \times 1{,}75 =$ rund $2{,}7 \times 2 = 5{,}4$, für das Dach $2{,}2 \times 1{,}8 =$ rund 4; im ganzen $3 + 5{,}4 + 4 =$ rund 12,4 qm. Damit der Imker bei der Behandlung der Völker das nötige Licht hat, ist ein Brett der Rückwand mit Scharnieren als Klappe zu befestigen. Bei Arbeiten wird die Klappe geöffnet, und die Bienen können ungehindert abfliegen. Würden Fenster eingefügt, so würden sich an dem Glas viele Bienen totrabbeln. Für den Winter ist ferner auch noch die vordere Seite mit einem Bretterverschluß zu versehen, wozu $2 \times 2 = 4$ qm erforderlich sind. Dazu wird sich am besten ein türähnlich hergestellter Bretterverhang eignen, der dann in eiserne Haken aufgehängt und durch Riegel befestigt wird. Ein Vorsprung am Dach an der Vorderseite würde die Kästen und Körbe gut schützen. Die Kästen und Körbe stehen auf festen Tragbölzern, die mindestens 10×5 cm stark sein müssen, damit sie sich nicht durchbiegen. Sie ruhen genau wagerecht auf starken Leisten, die an den Giebelpfosten befestigt werden und mit dem anderen Ende an einem dünnen Pfosten im Innern des Hauses Halt finden. Die unteren Völker sollen mindestens 40 cm von der Erde entfernt stehen. In obiger Abbildung ist das vorstehend beschriebene Bienenhäuschen mit eingestellten Kästen und Körben zur Darstellung gebracht.

H. S.